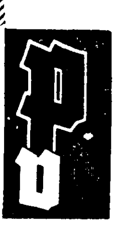
Sonnabend, den 7. Dezember 1935

Der Ostpreußische Erzieher

Aus dem Inhalt:



Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H. Sturm-Verlag – Ferdinand Hirt

Ein schwerer unersetzlicher Verlust hat unsern Gauamtsleiter getroffen. Am 2. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden seine Gattin, die teure Mutter ihres Kindes

Anni Raatz

geb. Ludewig

Mit ihr ist eine wahrhaft deutsche Frau dahingegangen, deren Leben ein einziger Opfergang war. Erfüllt von lauterster Gesinnung, selbstloser Liebe und stillem Heldentum, begleitete sie mit tiefster Anteilnahme ihren Gatten im Kampfe für Führer und Idee. Ein hartes Geschick nahm ihr das Töchterlein, dem sie nun in die Ewigkeit folgte.

Wir werden sie nie vergessen.

Königsberg, den 4. Dezember 1935

Der „Ostpreußische Erzieher"
Schriftleitung.

Von der politischen zur geistigen Revolution

Von Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Vor einem Jahre haben wir von den neuen Aufgaben der revolutionären Kämpfer unserer Zeit gesprochen, von den neuen Aufgaben, die sich daraus ergeben, daß der Schritt von der vorwiegend politischen Formung unserer Tage zu der geistigen, weltanschaulichen Welle des großen Geschehens unserer Zeit getan werden müsse. Was wir damals sagten, das hat sich im Laufe des letzten Jahres an vielen Fronten sehr deutlich bereits bestätigt, und es wird im Laufe der nächsten Monate und Jahre auch dem letzten noch Zweifelnden klar werden: daß nämlich der große Umbruch unserer Zeit, das große Geschehen unserer Tage nicht einen Augenblick im Laufe der letzten Jahre irgendwann zur Ruhe gekommen ist, daß es nicht zur Ruhe kommen kann, daß deshalb jede Zusammenkunft, die wir, mag es sein, an welcher Stelle, aus welchem Anlaß und aus welchen Kreisen unseres deutschen Volkes, heute durchführen, zwar zurücksehen muß auf eine ganze Anzahl von kleinen Wegstufen, daß sie aber dann vorwärts zu sehen hat auf das unendlich ferne und weite Ziel und auf jenen Teil des Weges, der noch als sehr schwer nun für die nächsten Monate, Jahre und Jahrzehnte vor uns liegt. Das bedeutet, daß wir in einem solchen Augenblicke uns immer wieder klar werden: Wenn auch an Dutzenden von Stellen das Tempo der äußeren Entwicklung, das Revolutionäre, Umbrechende in der äußeren Formung und Gestaltung irgendwelcher Lebensvorgänge der Nation anders geworden ist, wenn hier und da an die Stelle eines Kämpfers, des Mannes mit dem heißen Herzen, ein Arbeiter treten mußte, der jetzt still und unermüdlich auch die kleinen Dinge des kleinen grauen Alltags durchführt, so ist dieser Mann im großen und ganzen doch genau so verdient und genau so unentbehrlich, wie jener, der einmal an dieser Stelle als Brausekopf und Verkünder neuen Lebens stand. Wenn wir das alles wissen, dann bleibt trotzdem bei dem Blick auf die Zukunft das andere nun an zweiter Stelle als selbstverständliche Erkenntnis:

Weil das Ringen um den großen Gehalt unserer Tage nicht abgeschlossen ist, deshalb gibt es nicht und kann es keine Ruhe geben für denjenigen, der irgendwie an diesem Ringen innerlich Anteil genommen hat.

Und wer da stöhnt und glaubt, es sei früher vielleicht schöner gewesen, da es noch zu kämpfen galt, der ist ein Narr, oder der ist blind auf beiden Augen. Der ist durch den Kampf, durch den er gewachsen ist in bestimmten Jahren und unter bestimmten Verhältnissen offensichtlich so verbissen, daß er die Front des großen Ringens unserer Zeit nicht übersieht und nicht merkt, daß in Wahrheit seine Tätigkeit als unermüdlicher Kämpfer für etwas, das groß und zukunftsträchtig ist, heute mehr als gestern vielleicht erforderlich ist.

Wir haben uns bemüht, dem deutschen Volke eine neue Haltung zu geben. Wir wissen, daß das schwer ist, weil man nur einen Schritt um den anderen an das neue Ziel herankommt, weil man das, was Jahrhunderte versäumt haben oder was vielleicht ein Jahrtausend sogar verschüttet hat, nicht von heute auf morgen dem Menschen zum selbstverständlichen Innenbesitz machen kann. Wir haben deshalb heute Ursache, einzelne ganz primitive Begriffe uns klar zu machen, damit nicht aus bösem oder gutem Willen von dieser oder jener Seite her das Gedankengut unserer Zeit und unserer Bewegung verfälscht werde.

Das erste, was wir bloß streifend erwähnen wollen, ist, daß wir ein für allemal Abschied nehmen von der Auseinandersetzung mit den liberalen Kräften der Vergangenheit. Denn der Kampf gegen den Liberalismus, so notwendig und gut er war, ist nur ein kleiner Abschnitt gewesen auf dem Wege zum Ziele: der weltanschaulichen Wiederbesinnung des deutschen Volkes auf sich selbst. Das erste, was wir nicht nur im Vorbeigehen feststellen, ist, daß Deutschland heute eine Form für die Erledigung aller seiner inneren Auseinandersetzungen sucht, die von machtautoritären Persönlichkeiten getragen wird, daß das aber nicht identisch ist mit dem, was man an anderen Stellen der Erde in vielleicht äußerlich ähnlicher, innerlich aber völlig verschiedener Form als Gewaltmaßnahmen des Führertums eines Staates gegenüber seinem Volke durchpaukt. Diese Verwechslung von zwei völlig verschiedenen Dingen ist weltanschaulich von unendlicher Bedeutung.

Die Macht, die in Deutschland der Führer und unter ihm diejenigen, die ihre eigene Leistung und sein Vertrauen an irgendeine Stelle gestellt hat, ausüben, ist sittlich berechtigt. Aber sie ist sittlich berechtigt nur so lange, als sie aus den großen Kräften einer wirklich zum Führertum berufenen großen Persönlichkeit fließt. Damit ist ein für allemal die Grenze gezogen gegen jede Art von Gewaltregime, das seine Führeransprüche stützen möchte einfach auf äußere, brutale Machtmittel irgendeiner Organisation, mag sie weltanschaulicher oder wirtschaftlicher Natur sein. Es ist nützlich, herauszustellen, daß nicht das Kommandieren und das Erzwingen des Gehorsams den Führer macht, sondern daß nichts weiter den Führer macht, als die Freiwilligkeit des Gehorsams, der dann so selbstverstständlich wird, daß niemand mehr darüber nachdenkt und niemand mehr weiß, daß dieses Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft ein freiwilliges und damit theoretisch jederzeit kündbares, praktisch aber ein Verhältnis auf Lebenszeit ist und unerschütterlich bleibt. Das ist die selbstverständliche Erkenntnis für jeden, der heute die Schlagworte: Autorität des Führergedankens usw. gebraucht oder vielmehr ihren inneren Sinn erfaßt hat. Das gibt uns das Recht, das, was wir gebaut haben und was wir weiterbauen werden, scharf und ein für allemal abzugrenzen gegen jeden, sei es geistreichen, sei es witzelnden Vergleich mit irgendwelchen autoritären Systemen, die nicht von der Macht der Seele einer großen Persönlichkeit her, sondern einfach von der Vergewaltigung der Lebensäußerungen der Menschen ihren Ausgang nehmen.

Ich sage das nicht aus Freude an irgendwelchen spitzfindigen Untersuchungen, sondern deswegen, um damit den zweiten Schritt, den sehr ernsten und sehr bedeutsamen Gedanken zu erleichtern. Wenn wir hier zwischen Macht und Gewalt scheiden, dann rühren wir damit gleichzeitig an zwei uralte Begriffe, die immer wieder von neuem geprüft und hin- und hergerückt worden sind: die Freiheit und die Gebundenheit des Menschen seinem Volke und seiner Führung gegenüber. Auch da ist unsere Haltung von jeher eindeutig gewesen.

Für den deutschen Menschen ist die Gebundenheit in äußerlichen Dingen selbstverständlich. Sie entspringt der ihm von der Natur mitgegebenen Erkenntnis ihrer Notwendigkeit.

Der deutsche Mensch ist diszipliniert. Der deutsche Mensch ist soldatisch; der deutsche Mensch hat von jeher Instinkt dafür gehabt, daß die Dinge, die auf dieser Erde geschaffen werden sollen, nicht geschaffen werden können, wenn in einer Herde von Narren jedes einzelne Exemplar seinen eigenen Kopf aufsetzt, sondern nur dann, wenn jeder an seiner Stelle sich einfügt und eingliedert. Das ist uns selbstverständlich. Das ist einer der Züge im nationalen Charakter unseres Volkes, der so oft von anderen Menschen in der Welt mißverstanden worden ist.

Ebenso selbstverständlich aber, wie dieses freiwillige Gewähren der Disziplin der Obrigkeit gegenüber und andererseits die Forderung eben der Führung des Volkes nach dieser Unterordnung, ebenso selbstverständlich wie dieses Bekenntnis zur Disziplin und Gebundenheit, ist dem deutschen Menschen — auch wieder aus Gründen seiner Natur und letztlich seines Blutes und seiner rassegebundenen Seelenart — die innere Freiheit im geistigen, seelischen Leben. Dort hat in dem germanischen, nordischen Menschen der Anspruch einer Autorität auf Befolgung ihrer Anordnungen irgendwo eine Grenze. Denn der deutsche Mensch lebt viel zu innerlich und innerlich viel zu reich, als daß er das, was ihm für die notwendige Ordnung der äußeren Welt eine Selbstverständlichkeit ist, und auch übertragen könnte auf dieses unerhört reiche, unerhört verantwortungsvolle und unerhört schöne seelische Leben seiner Nation. Er weiß sehr wohl, daß er auf der einen Seite sich zusammenreißen und gehorchen muß, auch dort, wo ihm innerlich tausend Dinge anders erscheinen möchten. Er weiß aber auch, daß er im innersten Bezirke seines seelischen, geistigen Lebens ewig selbstverantwortlich ist und bleibt und daß er ständig neu ringen muß, um Fragen und Antworten, und

daß er sich dort niemals unterwerfen kann der Anordnung oder dem Spruch irgendeiner Obrigkeit.

Ich sage dies, um zu zeigen, daß die Neuordnung unseres politischen Lebens auch eine Neuordnung des inneren, geistigen, seelischen Zustandes der Nation bedingt. In der Welt der Politik, die die äußeren Dinge gestalten muß, war ein wesentliches Stücklein eben die revolutionäre Neuordnung, daß man an die Stelle der zügellosen Ungebundenheit und Freiheit eine freiwillige aber selbstverständliche Zucht und Ordnung, den Anspruch auf Gewährung von Autorität, von Selbstlosigkeit, von Eingliederung, von Gehorsam bis zum Letzten gesetzt hat. Wir überwanden damit den Zustand, der auf diesem Gebiete Freiheit sein sollte und in Wahrheit eben nur Zügellosigkeit war, der aber jede Art von Gebundenheit verwarf.

Wenn wir Menschen einen Schritt zur Neuordnung unseres geistigen, seelischen Verhältnisses zwangsläufig tun und tun müssen, dann ist die Aufgabe genau an dieser Stelle entgegengesetzt der Aufgabe, die wir uns in der äußeren Welt der staatlichen und politischen Gestaltung gestellt haben. Dort dreht es sich darum, die Zügellosigkeit zu ersetzen durch Ordnung und, wenn es nottut, durch Zwang. In der Welt aber der geistigen, seelischen Revolution, in der wir nun allmählich darin stehen, dreht es sich genau entgegengesetzt darum, den Anspruch auf blinden Gehorsam zu überwinden und ihn wieder zu ersetzen durch die selbstverständliche und einzig mögliche deutsche Art der Einstellung zu diesen Dingen, durch die innere Verantwortung des einzelnen und die innere Freiheit der Nation auch allen möglichen geistigen Bevormundungsansprüchen gegenüber.

So notwendig das eine war in der Welt der Politik von gestern, so notwendig ist das andere im Reiche des Geistes heute und morgen. Und so unerbittlich und so siegreich am Ende der Kampf um die Lösung eben dieses ersten Teiles der politischen Basis gewesen ist, genau so unerbittlich und am Ende siegreich wird heute und morgen der Kampf um die Vollendung, um die geistige Revolution, d. h. aber: um die wahre Freiheit des deutschen Volkes sein.

Freiheit ist Disziplin – auch im Schrifttum!

Von Mario Heil de Brentani.

Wenige Begriffe sind in der Geistesgeschichte so sehr ihres wirklichen Inhalts beraubt und zu geschwätzigen und eitel sich spreizenden Hohlheiten geworden wie derjenige, der den Ausdruck vollkommensten Menschentums in sich schließt: die Freiheit!

Die Freiheit des Leibes wurde eine willkommene Deutung für die Entfesselung jener Triebe, die nur gezügelt menschenwürdig sind; die Freiheit des Geistes wurde in der gleichen schiefen Deutung zur Verselbständigung des Verstandes, den es nicht mehr kümmerte, ob der Leib, ob die natürliche Entwicklung des Lebenden mit ihm fertig wurden oder nicht.

Gerhart Hauptmanns Weberrevolte ist ein Beispiel dafür, wie sich die materialistische Welt die Freiheit vorgestellt hat: das klägliche Aufbäumen um des Brotes willen. Es ist jene Dichtern gar nicht in den Sinn gekommen, daß eine wirkliche Befreiung von der körperlichen Not nur mit einer geistigen und seelischen Befreiung verbunden möglich ist. Das aber wußten die Marx, Lassalle, die Revolutionäre der Pariser Commune und ihre ebenbürtigen geistigen Nachfahren im Bolschewismus. Und weil sie es wußten, erdachten sie eine solche geistige und seelische Befreiung, besser, ihre falsche Vorspiegelung: die Idee des Marxismus! Jetzt kamen nicht nur die Hungernden, sondern auch die Sucher nach einer Idee in der allgemeinen Gedankenlosigkeit der satten bürgerlichen Welt, es kamen zu den heuchelnden Führern die ehrlichen, gläubigen und darum fanatischsten geistigen Kämpfer, die Menschen mit den ehrlichen Arbeitergesichtern, die vor die notleidenden Massen hintraten und sie mit den besten Absichten auf die schrecklichsten Irrwege geleiteten. Erst diesen Idealisten, die Sinn und Ziel unserer Rasse nicht mehr spürten, gelang es in den Jahren der raschen industriellen Entwicklung, die besten und rassisch gesündesten Elemente dem Götzen der „Befreiung des Proletariats aller Länder“, der Unmacht des Geldes untertan zu machen. Mit der Phrase der Freiheit auf den Lippen marschierten Millionen in die Sklaverei, und das ganze Volk wäre vielleicht mitmarschiert, wenn nicht der Wahnidee eine gleich wirksame und dabei den natürlichen Gesetzen des Lebens entsprechende Idee entgegengestemmt worden wäre: der Nationalsozialismus!

Auch der Liberalismus war einmal eine die Geister seiner Zeit in seinen Bann zwingende Idee; aber da sich Wahn mit Natur in ihm verband, sank er zur Unzulänglichkeit herab und diente schließlich der Kaste der zivilisierten Geldverdiener als bequemes Salonideal.

In keiner der vielen Weltanschauungsarten, die über unseren Erdball gekommen sind, erkennen wir auch nur ähnlich starke Lebensgestaltung unserer Rasse, wie sie der Nationalsozialismus für die Zukunft schafft. In seinen lebendigen Gesetzen aber atmet die wirkliche Freiheit eines Volkes.

Freiheit ist Disziplin für das Gute!

Das Gute ist das, was dich an deinen besten Instinkten packt und Leben schafft. Die besten Instinkte sind nicht etwa Erbarmen zur Misere, Erdentsagung, lebensfeindliche Demut, sondern vertieftes Lebensgefühl, Mut und Entschlossenheit. Aus der „sozialen Versorgung“ wurde die sozialistische Kameradschaft, die keine Wohltätigkeitstees mit Tanz und Tombola veranstaltet, sondern selbstverständlich und ohne große Worte das Gesunde am Leben erhält und das Kranke im Keime erstickt.

Aus dieser natürlichen Gleichrichtung unserer Herzen und Hirne heraus können wir die wahre Freiheit nur die Freiheit der Disziplin nennen. Du und ich, wir alle sind nicht mehr von seelenlosen, längst versteinerten Lebensgesetzen mühsam zu gemeinsamer Arbeit angehaltene „Privatleute“, wir sind Arbeitskameraden in einem Werke geworden, das nicht nur unsere Hände gestalten, sondern auch unser Atem in Bewegung hält. Darum kümmern wir uns auch nicht mehr um die Geister, die sich zu höchstem Menschentum erhoben glaubten, wenn sie die „Individualtragödie“ beschrieben, die Nöte des Unentschlossenen bei der Meisterung des Schicksals, die Irrungen des Schwächlichen, die Selbstbescheidung des Müden. Nicht weniger fremd sind uns aber auch die Kraftprotzen, die muskelstarrenden Hohlköpfe mit dem Horizont bis zur nächsten Straßenecke, die eingebildeten Verführer mit dem großen Sexualkredit. Sie alle waren nicht frei, sondern Knechte ihrer Leidenschaften, die zudem nicht über die Befriedigung krankhafter Triebe hinauswuchsen.

Wenn Glaube und Disziplin sich vermählen, gebären sie das Opfertum und damit ihr ewiges Leben. Die höchste Erfüllung des Menschentums ist: das Leben für sein Volk geben. Soldatentod, Arbeitstod waren der liberalen Welt beklagenswerte Unglücke vom Schicksal Gezeichneter, uns sind sie Heldentod und Vorbild. Das ist die Seele der Freiheit!

Wenn die nationalsozialistische Schrifttumspflege sich in hervorragender Weise der Bücher annimmt, die diese gesunden Kräfte in ihren Gestalten zum Leben erwecken, so will sie damit keine „Theorie“ krampfhaft vorwärtstreiben, wie es etwa der lebensfremde Marxismus beabsichtigte, sondern das gesunde Empfinden des Volkes befreien, das schon von jeher dem entsprach, was der Nationalsozialismus will, und das nur allzu oft von einer Flut aus tausend fremden Geistesströmen überschwemmt wurde. Wenn Theodor Storm von den Freien sagte:

„Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre: Ist es recht?
Und dadurch unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht!“

so war das Geist von unserem Geiste. Und wenn Kleist vom Gute, das man zur Erringung der Freiheit seines Volkes, die ja die eigene Freiheit sei, opfern müsse, sagt: „Geld und Gut sind nichts-

würdig gegen das, was damit errungen werden soll," so ist dies das Gesetz der unerbittlichsten Kameradschaft gegen die Geldverdiener aus Passion oder Trieb.

Oftmals waren es gar nicht die großen Philosophen und Weltgeister, die die Sehnsucht unseres Volkes zum Ausdruck brachten. Verfolgt man das Werk gänzlich unbekannter Schriftsteller vergangener Zeiten, die aus gesundem Empfinden schafften und den Anschluß an die geistigen Moderichtungen ihrer Zeit nicht fanden, so kann man erstaunen über die Aehnlichkeit ihrer Gedankengänge mit denen des Nationalsozialismus. Der Volksdichter hatte eine größere innere Freiheit als der Modeliterat; doch seine Zeit ließ ihn allzu oft verderben. Im nationalsozialistischen Deutschland aber soll die Seele der Kunst die Seele des Lebens sein, eines aufrichtigen, tapferen Lebens der Freiheit!

Gestaltung

Von Margarete Mallmann.

Alles ward deutscher Jugend gegeben:

Eine Idee und ein einiges Deutschland. Beides haben deutsche Menschen immer zum Leben gebraucht. Und groß waren die Zeiten immer dann in deutscher Geschichte, wenn die Idee dem Reich, und das Reich der Formung der deutschen Geschichte überhaupt diente. Eine solche Zeit ist wieder deutschen Menschen gegeben worden: eine Idee hat von ihnen Besitz ergriffen und der Staat soll Träger dieser Idee werden. Der Wille und der Weg, daß Idee und Staat eins werden, ist gegeben. Daß es bis in Letzte so werde, liegt in Händen der deutschen Jugend. Ob einmal der letzte deutsche Mensch der Zukunft nationalsozialistisch ist, ob einmal die Ideen der Nationalsozialisten letzte Verwirklichung finden, hängt von der deutschen Jugend ab. Die Kämpfer und Führer der Nationalsozialisten setzen den letzten Glauben an diese Jugend. Deshalb gab man ihr den Namen: Jugend Adolf Hitlers.

Alles wird der deutschen Jugend gegeben, es wird aber auch alles von ihr verlangt. Sie hat sich herauszulösen aus der Spielerei und Verantwortungslosigkeit der bürgerlichen Jugend und muß mitmarschieren, mitkämpfen und die Form des neuen Jugendbundes finden. Falsch war die Form ihres Lebens in den Verbänden, Parteien und Konfessionen, bei den Wanderern ohne Ziel und Bündlern. Die neue Jugend mußte vor allem die in ihre Reihen ziehen, die außerhalb ein eigenes Leben leben wollten.

Der Junge fand den Weg, weil ihm die Form gegeben war. Das Vorbild sah er in allen Zeiten deutscher Geschichte, es war das des deutschen Soldaten. Er wurde Vorbild für das Jungensein und gab dem Jungenbund die innerliche und äußere Form. Soldaten und Kämpfer formten den Typ des Jungen und Mannes im Dritten Reich, den „Hitler-Soldaten".

Wenn man das Volk als Ganzes sieht, drängt sich die schwere Frage auf, ob es genügt, daß der Mann neu werde und nicht auch die Frau. Die Antwort ist eindeutig. Unser Führer hat das so ausgedrückt, daß im Leben die Arbeit zweier Hände nottut, um es zu bewältigen, und Mann und Weib sind wie die zwei Hände der Menschen. Man hat es in der deutschen Geschichte immer sehr gespürt, wenn die deutschen Frauen versagten, und man rühmte gerade an ihnen die Kraft des Herzens.

So gab man es uns, dem Bund deutscher Mädel, in die Hand, den Typ des deutschen Mädels zu formen. Das Wie zeigte uns niemand. Vorbilder hatten wir auch keine. Eine Anlehnung an das Männliche, Soldatische, wie in Rußland, Italien, Japan war deutscher Frauenart ungemäß. Mädel waren bisher unorganisiert, nur angeschlossen männlichen Vereinen oder Bünden ohne jede eigene Aufgabe, betreut von Geistlichen, Pensionsmüttern oder anderen mütterlichen bzw. väterlichen Freunden.

Da packte die Idee Adolf Hitlers das Mädel, und es zog mit. Anfangs mit den Kameraden, begeistert von der Idee, aber noch ohne eigene Form. Bis dann Schritt für Schritt der Weg gefunden wurde. Die äußere Form entstand: in Dreierreihen zogen geordnet die Tausende und Abertausende von Mädeln durch die Straßen. Disziplin ist eines der Gesetze, das die riesenhafte Mädelorganisation zusammenhält. Disziplin, die zur Zucht wird, wenn man sie bis ins Letzte und immer lebt. Uns ist Zucht wieder Lebensgesetz geworden. Uns gilt der Leitsatz: „Zucht geht vor in allem."

Und in dieser Zucht und Strenge, in der Auffassung von unserer Haltung im Leben, scheiden wir uns auch zutiefst von jenen Frauen, die auf ihr Recht pochten, um frei zu sein, bis zur Zuchtlosigkeit. Unser Gebundensein dokumentieren wir: wir sind politische Mädel, tragen die Symbole des Nationalsozialismus und tragen die Gleichtracht des Sozialismus, der Kameradschaft und sagen damit: die eine wie die andere! Wir haben die äußere und innere Form gefunden, und wir wachsen von Tag zu Tag. Das kann jeder sehen, der es sehen will: wenn er Mädel auf Fahrt sieht, voran die Wimpel, die Lieder der neuen Jugend singend, wenn er braungebrannte, frische Menschen sich im Sport tummeln sieht, wenn beim Volksfest die Mädel in großen Kreisen den deutschen Tanz führen, wenn bei Kundgebungen die Mädel antreten, um teilhaftig zu werden an dem großen Geschehen in Deutschland, oder wenn sie still den Kameradschaftsdienst tun am Volksgenossen.

Das deutsche Mädel zieht mit und hält Schritt. Und es hat bei allem Mitgehen und Anteilnehmen an allem Politischen sich das Mädelsein bewahrt.

Was uns gestellt war, ist geworden: der Typ des deutschen Mädels ist geschaffen und lebt bereits in Tausenden von uns: klar, sauber, voll Zucht, gesund und froh, verschworen auf die nationalsozialistische Idee, und für sie bis zum Letzten bereit: Was ist wohl besser: einen solchen Geist zu erziehen oder Frauenbataillone aufzustellen, wie in Rußland und Italien, Japan und Finnland?

Wir brauchen keine Frau, die angreift, wir wollen die Frau, die standhält allem Geschehen, dem inneren und äußeren.

Die ostpreußischen Gewässer in der Kriegsgeschichte

Von Dr. J. Gansz, Königsberg Pr.

(Fortsetzung.)

Die auf dem rechten Flügel des angreifenden deutschen Heeres als Flankenschutz marschierende 3. Reserve-Division war nach einem siegreichen Gefecht bei Bialla am 7. 9. noch am 9. 9. vor dem Seengebiet südwestlich Lyck mit den Russen in Gefechtsberührung gekommen. Nach zuweilen schwierigen Lagen fand sie aber am 10. 9. geräumte Stellungen vor, so daß sie, teils über Neuendorf, teils durch die Enge südlich Schedlisken verfolgend, kampflos in Lyck einziehen konnte, während sie in Richtung Treuburg weiterrückte, griff der Russe die ihr folgende Landwehrdivision Goltz vom Süden her an drei Stellen an: ostwärts des Lycker Sees, aus der Enge zwischen Lycker und Sarker See und schließlich zwischen diesem und dem Sunowo-See. Die aus der Enge zwischen Sunowo- und Lycker See angesetzte Umgehung des Feindes wurde von der Höhe bei Mathildenhof durch starkes Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Nun wird ein neuer Vorstoß nördlich um den Sunowosee durch die Enge bei Bienien unternommen, und Hilfstruppen aus der Feste Boyen werden westlich des Woszeller Sees auf die gleiche Enge angesetzt. Bevor es jetzt zum Angriff kommt, zieht sich der Russe zurück.

Noch einmal entbrannten Kämpfe in diesem Gebiet und zwar in der ersten Oktoberhälfte. Lötzener Landsturm hatte am 7. 10.

die Stadt Lyck an die Russen verloren, gewann sie am 13. 10. wieder und wurde zusammen mit der Vorhut der 49. Reserve-Division, in der Morgendämmerung des 14. von einem neuerlichen Vorstoß der Russen beiderseits des Lycker Sees getroffen. Als der westlichen russischen Angriffsgruppe der Durchbruch zwischen Lycker See und Sunowosee gelang, wurden die deutschen Truppen in dem brennenden Lyck eingeschlossen. Von Woszellen her geht nördlich des Woszeller und Sunowo-Sees das Gros der 49. Reserve-Division zum Gegenangriff vor und erstürmt, obgleich es schwer unter dem Flankenfeuer der Russen vom Südufer des Sunowo-Sees her leidet, das die Enge deckende Schedlisken. Um das Westufer des Sunowosees herum wird ein Regiment auf die Flanke der das Südufer haltenden Russen angesetzt, und jetzt gelingt es, die Russen aus Lyck herauszuwerfen und am nächsten Tage auch Sybba am Ostufer des Lycker Sees wieder zu nehmen. Abermals zog sich der Russe in Richtung Prostken (am Lyckfluß) zurück. Das ganze 25. Reserve-Korps (49. und 50. Reserve-Division) folgte ihm bis Grajewo und wurde von hier aus 20. 10. in nordostwärtiger Richtung gegen die Flanke der weiter nördlich stehenden russischen Truppen angesetzt und zwar mit der 50. Reserve-Division in Richtung auf den Südzipfel des Rajgrodsees und die Stadt Rajgrod, mit der 49. auf die Enge zwischen dem Nordende dieses Sees und dem Gr.-Selmentsee. Diese Division erreichte durch die kaum verteidigte Enge hindurch Ebenfelde (Pissanitzen). Angesichts der stark ausgebauten Stellungen der Russen vor ihrer Front wurde auch das Gros der 50. Reserve-Division hierher nachgezogen. Kaum waren starke russische Angriffe am 22. 10. abgewiesen, da mußte die Enge südlich Ebenfelde mit der Front nach Süden gegen neue Russenmassen verteidigt werden. Die im Süden verbliebenen schwachen Sicherungen der 50. Reserve-Division hatten auf das seengeschützte Lyck zurückgenommen werden müssen.

Gegen die zweite große Angriffswelle der Russen wurde die Rominter Heide zunächst an ihrem Ostrande zwischen dem großen Wystiter und dem kleinen Pablindßer See verteidigt. Hier hatte sich die 1. Kavallerie-Division eingegraben und russische Angriffe, die hauptsächlich gegen ihren linken Flügel am Wystiter See geführt wurden, zurückgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften mußte sie am 30. 10. auf die Rominte um Jagdhaus Rominten und am 31. 10. auf das freie Gelände nördlich der Heide über die Piesa zum Angriff auf neue feindliche Kräfte zurückgenommen werden. Die Heide selbst wurde hinter Blinde- und Szinkuhner Fluß durch das Jägerbataillon 2 in einem Abschnitt von mehr als 10 Kilometer Breite gesperrt. Um die Blindelinie und die dicht dahinter verlaufende Linie am Bludßer Fluß, besonders zwischen Loyer See und Kl.-Bludßen, wurde in den folgenden Tagen hart gerungen, als die 10. russische Armee ihren Hauptangriff gegen die Rominter Heide richtete. In der Heide konnte am 2. 11. der beabsichtigte Uebergang der Russen über die Dobawer Brücke vereitelt werden. Südlich der Heide hatte die Reiterbrigade Berring hinter der Blinde bei Blindgallen den russischen Angriff am 31. 10. zum Stehen gebracht und am folgenden Tage zusammen mit Landwehrtruppen sogar mit einem Gegenangriff geantwortet. Und während dann schon hier südlich der großen Forst die Zurücknahme der Landwehrtruppen aus dem Abschnitt Loyer See—Kl.-Bludßen in die nächste Widerstandslinie Czarner See—Rakowker See eingeleitet wurde, warfen in der Heide noch die Jäger den auf Jagdhaus Rominten vordringenden Feind über die Blinde zurück. Dann mußten auch sie ausweichen, und zwar in die Linie Schwarzer Fluß—Rominte. Im Norden der Heide wurden nach mehrtägigen Kämpfen die Truppen hinter die Pissa, westlich Mehlkehmen, befohlen. Noch einmal gelang es, in einem groß angelegten Angriff den Feind über die Pissa zurückzuwerfen (8. 11.), dann mußte vor der gewaltigen Uebermacht der Russen die ganze 8. Armee in die Angerappstellung zurückgenommen werden.

Schon seit Oktober waren die wichtigsten Teile dieser Stellung durch mehrere Pionierkompanien und mehrere Tausend Zivilarbeiter ausgebaut worden. Die Stellung, die die deutschen Truppen dann besetzten und bis zum Anbruch der Winterschlacht auch restlos hielten, führte von der Nordostecke des Schwenzaitsees über den Gr. Strengelner See (ostwärts Angerburg) in nördlicher Richtung zur Angerapp bis südlich Darkehmen und dann, in einem weiten, nach Westen geöffneten Bogen Gumbinnen umfassend, zur Eymenis bei Mallwischken und von hier nordostwärts durch die Schorellener Forst nach Lasdehnen an der Scheschuppe und schließlich zur Memel. Von Angerburg aus nach Süden war mit schwachen Kräften als Feldstellung Lötzen die Seenlinie bis Rudczanny besetzt. Denn Flankenschutz an der ostpreußischen Südgrenze bis Wlozlawek an der Weichsel übernahm, wie bereits gesagt, der Grenzschutz Graudenz.

Größere Kampfhandlungen fanden an dieser Winterstellung in der Angerapplinie nur um den Brückenkopf Darkehmen statt. Zwar hatte der Russe bereits am 18. 11. versucht, den am Gr. Strengelner See liegenden rechten Eckpfeiler der Stellung einzustoßen; noch am Nachmittag aber wurde durch einen Gegenangriff die verloren gegangene Stellung bei dem befestigten Dorf Gr.-Strengeln zurückerobert und auch gegen alle späteren Angriffe gehalten. Ebenso gab es auf dem linken Flügel zwischen Eymenis und Scheschuppe bisweilen lebhaftere Gefechtstätigkeit; am ersten Weihnachtstage und dann wieder in den letzten Januartagen versuchte der Russe hier durchzubrechen. Als mit dem Zufrieren der Seen und des Angerappflusses der Verteidigungswert der Stellung sank, wurden in den besonders wichtigen Abschnitten die Drahthindernisse elektrisch geladen und auch die Insel Upalten im Mauersee besetzt.

In der Feldstellung Lötzen legte der Russe den Schwerpunkt seiner Angriffe auf den Abschnitt Spirdingsee—Löwentinsee. Die besonders wichtigen und daher auch besonders gefährdeten Stellen waren hier der Seenpaß von Eckersberg westlich Arys, die eineinhalb Kilometer breite Enge von Seehöhe fünf Kilometer nördlich und die Enge von Przykopp zwischen Woynowo- und Buwelnosee westlich Milken. Gegen die beiden zuletzt genannten Engen stieß der Russe bereits am 10. 11., allerdings erfolglos, vor. Unter geschickter Ausnutzung der dunklen Nächte und des diesigen Wetters gelang es ihm aber in den nächsten Tagen, Sappen gegen die deutschen Stellungen in der Enge von Seehöhe vorzutreiben, aus denen er in den nebligen Dämmerstunden des 18. 11. überraschend zum Angriff vorbrach. Sein Vorhaben gelang. Nachdem er erst einmal nördlich Seehöhe über die deutschen Gräben hinausgestürmt war, konnte er die anderen deutschen Stützpunkte in Flanke und Rücken fassen, und alle deutschen Gegenstöße vermochten nur, den russischen Vorstoß bei Grüneberg aufzufangen, nicht aber mehr die Enge wiederzugewinnen. In der Abenddämmerung dieses Tages mußte die deutsche Front in eine Stellung nördlich des Nietlitzer Bruches zwischen Buwelno- und Jagodner See zurückgenommen werden. Sie legte sich dann weiter brückenkopfartig vor die Enge von Schimonken zwischen Jagodner See und Gr. Schimonsee. Auch die südliche Enge von Eckersberg mußte aufgegeben werden. Der Russe schob sich bis zur Nordwestecke des Spirdingsees vor und stand damit auch vor der Südfront der Feste Boyen. Neue starke Angriffe sollten sie weiter eindrücken. Vor den Paprodtker Bergen und dem Töpferberg bei Schimonken blieben sie stecken. Unter den zahlreichen Kämpfen der folgenden Tage zeichneten sich der russische Vorstoß am 4. 12. gegen die Ostausläufer der Paprodtker Berge und der deutsche am 12. 12. gegen das Dorf Martinshagen (Marczinawolla) am Westufer des Buwelnosees durch besondere Heftigkeit aus. Täglich versuchten die Russen von neuem, aber vergeblich, am Nordrande des Nietlitzer Bruches Fuß zu fassen. Tausende von Sandsäcken senkten sie in den Morast des Bruches, um voranzukommen, und bei dem Hauptangriff am ersten Weihnachtsfeiertage trieb die russische Führung die Schützen bedenkenlos bis an die Brust durch das eisige Wasser in das Abwehrfeuer der deutschen Waffen. Dann wurde es in diesem Abschnitt auch, wie in der Angerappstellung, ruhiger. Als die deutschen Truppen zu Beginn der Winterschlacht am 10. 2. hier auch zum Angriff vorgingen, fanden sie die bis dahin so hartnäckig gehaltenen Stellungen geräumt — aus Furcht vor der Umfassung durch die südlich des Spirdingsees vordringenden deutschen Abteilungen.

Die wichtige Landenge von Lötzen zwischen dem Löwentin- und Mauer-See, die von dem Lötzener Schiffahrtskanal gequert wird, blieb in diesen Herbst- und Wintertagen von größeren Kampfhandlungen verschont. Die Wichtigkeit gerade dieser Enge war ja schon dadurch betont, daß hier die Feste Boyen angelegt worden war. Sie hat, obgleich nur schwach ausgebaut, in den Augusttagen des Jahres 1914 beim ersten Russeneinfall der Belagerung durch die Russen erfolgreich standgehalten und infolge der Maßnahmen des kühnen und rührigen Verteidigers, Oberst Busse,

stärke feindliche Kräfte gebunden, die daher an anderen Fronten fehlten, und vor allem einen sicheren Flankenschutz den bei Tannenberg kämpfenden Korps gewährt. Schon während der Schlacht bei Gumbinnen waren das russische 2. Armee-Korps und Teile der 1. Kavallerie-Division vor der Ostfront Lötzens festgehalten worden. Aus dem Löwentin-See führt eine Kanalverbindung in südwestlicher Richtung durch eine Seenkette in den Südteil des Talter Gewässers mit Nikolaiken am Südende. Vom Nordende, dem Rheinschen See, zieht sich eine Reihe von Seen zum Mauer-See, und in der Enge zwischen dem Mauer-See und dem Deyguner See, dem größten unter ihnen, liegt Kamionken. Dieses ganze seenumsäumte Viereck Lötzen—Nikolaiken—Rhein—Kamionken war am 23. 8. von den Russen eingeschlossen. Tägliche Vorstöße und Aufklärungen täuschten den Gegner über Stärke und Absichten der Besatzung. Auf weiten Umwegen um das Nordende des Mauer-Sees über Angerburg und das Südende des Spirding-Sees über Johannisburg zogen die russischen Truppen an der Feste vorbei. Busse schuf sich sogar eine kleine Kriegsflotte, bestehend aus fünf Dampfern und mehreren Motorbooten, die Erkundungsfahrten auszuführen hatten und dabei auch von dem feindlichen Artilleriefeuer nicht verschont blieben. Einer dieser Patrouillendampfer erhielt sogar ein Geschütz und Schutzschilde als Panzerung und konnte dann selbst unter dem Namen „Barbara" schneidig in die Kämpfe eingreifen. Er beförderte überdies Infanterieabteilungen an die Ufer des Mauersees, so daß diese Truppen von den Landungsplätzen aus Ueberfälle auf die Russen auszuführen vermochten, überführte nach der Insel Upalten schwere Geschütze, deren Flankenfeuer dann gegen die Russen fürchterlich wütete. Kurz, es wurde ihm das Lob gespendet, daß er kühn und unternehmungslustig den Russen so manchen Schaden zugefügt hätte. Am 7. 9. wurde die Festung entsetzt. Sie brauchte also gar nicht die vier oder sechs Wochen durchzuhalten, wie das Armeeoberkommando am 25. 8. befohlen hatte, um aus der Einschließung erlöst zu werden. Besonders tätig hatte sich der Belagerer in der Kamionker Enge gezeigt (Vorstöße vom 28. 8. bis 2. 9.).

Aus der Seen- und Angerappstellung heraus führte Hindenburg seinen großen Schlag gegen die russische 10. Armee, der in seinen Erfolgen dem Siege von Tannenberg nahezu gleich kam und Ostpreußen völlig und endgültig vom Feinde befreite. Der Schlachtplan zur Winterschlacht in Masuren sah vor, den Gegner in der Mitte, vom Spirdingsee bis zur Pissa ostwärts Gumbinnen, durch frontalen Angriff festzuhalten und ihn auf beiden Flügeln zu umfassen. Die nördliche Umfassungsgruppe sollte aus dem Raum Pregel—Memel zwischen Insterburg und Tilsit südostwärts in Richtung auf Wladislawow—Mariampol vorstoßen, links an die Scheschuppe angelehnt. Die rechte, schwächere Umfassungsgruppe hatte den Spirdingsee südlich zu umgehen und durch die Johannisburger Enge auf Bialla—Augustowo vorzustoßen. Sie setzte aus ihren Versammlungsräumen südwestlich und westlich des Niedersees zwei Divisionen in drei Kolonnen über die Pissekübergänge bei Gehsen, Wrobeln und Kallenzinnen an, die bei Rudczanny und westlich des Beldahnsees stehende 2. Division aber sollte den Pissekübergang bei Johannisburg erzwingen. Als die 79. Division am 7. 2. 1915 mittags den Fluß bei Gehsen erreichte, fand sie die Uebergänge zerstört und russische Sicherungen auf dem Ostufer. Erst am 8. 2. konnte sie den Widerstand brechen, das Ostufer gewinnen und Gehsen besetzen. Die 80. Infanterie-Division dagegen, längs des Niedersees über Przyroscheln vorgehend, erzwang noch am Abend mit ihrer Vorhut den Uebergang und bezwang am 8. durch beiderseits umfassenden Angriff auf die russische Hauptstellung die Stadt Johannisburg mit ihrem Pissek-Uebergang. So war also am 8. 2. mittags die ganze Pisseklinie in deutscher Hand. Mit dem Feind, den tief verschneiten Wegen und der grimmigen Kälte kämpfend, drang dann diese rechte Umfassungsgruppe des Generals Litzmann weiter nach Osten vor. Besonders kräftigen Widerstand leistete der Feind westlich und nordwestlich Lyck, so an den Engen von Woszellen und Neu-Jucha (12. 2.), vor Lyckfluß und Lycker See in der Linie Neuendorf—Bartossen und dann sehr hartnäckig in der Leenschranke vom Rajgrodsee über den Gr.-Selmentsee zum Lycker See (13., 14. 2.). Ueberall mußte der Widerstand durch blutige Kämpfe gebrochen werden, nur die Enge von Rajgrod räumte der Russe unter dem Eindruck des deutschen Vormarsches weiter nördlich freiwillig.

IV. Die Nordfront.

Die Memellinie von Ragnit bis in die Gegend von Kaukehmen wurde im November 1678 von einer schwedischen Heeresmacht angegriffen, die Franzosen ins Land gehetzt hatten, um den Großen Kurfürsten von Kämpfen an der deutschen Westgrenze fernzuhalten. Rasch wurde die schwache Verteidigung gezwungen, Ragnit und Tilsit aufzugeben. Im weiteren Vordringen erreichten die Schweden die Pregellinie, besetzten Insterburg und drangen bis gegen Bartenstein vor. Der Winterfeldzug, den der Große Kurfürst gegen sie einleitete, wurde zu einem seiner ruhmvollsten Kriegszüge. 9000 Mann überschritten am 21. und 22. 1. 1679 bei Marienwerder die Weichsel, und in höchster Eile, das Fußvolk auf Schlitten, ging es über Pr.-Holland auf Heilsberg (25. 1.) zu. Während der Schwede auf die Kunde von dem Erscheinen des Großen Kurfürsten sich zurückzog, setzte sein Verfolger alles daran, ihn in der Flanke zu überholen und ihm spätestens an der Memel den Rückzug zu verlegen. Seine kleine Streitmacht setzt bei Heiligenbeil auf das zugefrorene Frische Haff. Der Pregel weist den Weg über Königsberg (26. 1.) hinaus zur Deime. Während die Reiterei von Labiau aus auf den verschneiten Landwegen bei — 26 Grad Tilsit zustrebt und ihre Vorhut bei Splitter den Feind in seinen Quartieren überfallen kann (30. 1.), so daß er am gleichen Abend über die Memel geht, stürmen die mit dem Fußvolk besetzten Schlitten über das Kurische Haff und die Gilge in die Gegend von Heydekrug. Auf die Nachricht, daß der Feind nicht die vermutete Straße über Memel—Polangen benutzt, schwenkt der Kurfürst nach Osten ein, bleibt aber wegen der Uebermüdung seiner Truppen auf den tief verschneiten Wegen stecken und muß der Reiterei die erfolgreiche Verfolgung des Feindes überlassen.

Im Weltkriege war das Gebiet der Nordfront im allgemeinen Nebenkriegsschauplatz. Immerhin kam es schon im Rahmen der ersten Gefechte an der Grenze zu Kampfhandlungen an der Memellinie, so am 8. 8. bei Schmalleningken und Wischwill. Landwehr, die man auf Motorboote geladen hatte, konnte am erstgenannten Ort mit eingreifen. Die wenigen Landsturmbataillone, die während der Schlacht bei Gumbinnen die Memellinie bewachten, mußten am 24. 8. die Stadt Tilsit dem Feinde preisgeben. Bis zum 12. 9. blieb sie in seiner Hand. In dankbarer Erinnerung steht auch heute noch bei den Tilsitern die kühne Tat des Hauptmanns Fletcher, der bei der Befreiung Tilsits nach der Schlacht an den Masurischen Seen durch sein schneidiges Vorgehen die Sprengung der Luisenbrücke verhinderte und seine Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments 52 als erste Truppe über diese Brücke auf das nördliche Memelufer führte. Erstes Ziel der weiteren Verfolgung in nordostwärtiger Richtung war der Uebergangsort Tauroggen an der Jura.

Auf die Brückenstadt Tilsit sahen es die Russen auch ab, als sie im November zu ihrem Angriff auf die ganze ostpreußische Front schritten. Beiderseits des im Norden der Stadt angelegten Brückenkopfes, der nur von schwachen Kräften verteidigt werden konnte, erreichten sie wieder die Memel. Einen Versuch, die Flankenstellung der Memelfront auszunutzen, unternahmen sie, als die deutschen Truppen an der Ostfront zur Winterschlacht antraten. Doch wegen der erhöhten Bedeutung des Platzes hatte Tilsit bereits eine stärkere Besatzung erhalten, und mühelos konnte der am 10. 2. bei Kassigkehmen über die Memel gegangene Russe zurückgewiesen werden. Dann traten die Verteidiger dieses Memelabschnitts selbst zum Angriff an (11. 2.). Aus dem Brückenkopf Tilsit und von Ragnit her, wo die zugefrorene Memel überschritten werden konnte, ging es nach Nordosten auf die Jura zu. Tauroggen wurde am 18. 2. abermals besetzt. Als darauf aber die vorgegangene Brigade Esebeck nicht nur die Sicherung der ganzen Nordostfront von der Ostsee bis zur Memel, sondern darüber hinaus auch die der südlich anschließenden Scheschuppelinie bis Schirwindt zu übernehmen hatte, da wagte der Russe seinen letzten Versuch, ostpreußisches Land in seine Gewalt zu bekommen. Ziemlich gleichzeitig wurde die Jurastellung bei Tauroggen berannt und genommen (18. 3.) und ein Angriff gegen die Stadt Memel vorgetragen. Dem Stoß der beiden russischen Angriffskolonnen auf Memel, deren eine vom nördlichen Nimmersatt her längs der Ostseeküste vorging, während die andere aus der Mingestellung bei Gorzdy vordrang, erlag die schwache Memeler Besatzung ebenfalls am 18. 3. Der deutsche Gegenangriff mit Truppen aus den

übrigen ostpreußischen Fronten wirft die Russen am 21. 3. aus Memel und dann mit den herumgeworfenen Truppen am 29. 3. auch aus Tauroggen heraus. Es verdient vermerkt zu werden, daß in die Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen auch die Schiffsgeschütze deutscher Kriegsschiffe eingriffen.

Noch einmal kam Leben in die Nordfront, als deutsche Divisionen bei Schmalleningken auf einer über den Strom geschlagenen Schiffbrücke die Memel überschritten und mit den bei diesem Ort auf dem nördlichen Memelufer bereits versammelten Truppen sowie mit Einheiten aus dem Juraraum bei Laugßargen, aus Heydekrug und Memel als Armeegruppe Lauenstein den Vormarsch nach Nordosten in die russischen Gebiete antraten.

Nicht Wissenschaftler, sondern Jugenderzieher

Gemeinsame Grundausbildung aller zukünftigen Lehrer. / Von Professor Dr. Voigtländer, Reichserziehungsministerium.

NSK. Reichserziehungminister Rust hat kürzlich verfügt, daß vom nächsten Jahre ab die künftigen „höheren Lehrer“ zunächst zwei Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung studieren müssen, jedoch ohne daß dadurch die Gesamtdauer des Studiums verlängert wird. Diese Regelung ist von einschneidender Bedeutung für die Ausbildung unseres gesamten Erziehernachwuchses, denn damit hört vom Sommersemester 1936 der bisherige Ausbildungsweg für höhere Lehrer auf. Nur diejenigen Studenten, welche vor dem Sommersemester 1936 ihr Studium begonnen haben, können noch auf dem bisherigen Wege zur Prüfung gelangen.

Die kürzlich veröffentlichte Bekanntmachung über die Aufnahme an den Hochschulen für Lehrerbildung enthält nur wenige Sätze über das künftige gemeinsame Studienjahr der beiden Lehrergruppen, aber diese Sätze sind von großer Bedeutung für die Schule und den deutschen Lehrerstand. Der Entschluß, die Ausbildung der höheren Lehrer in dieser Weise neu zu ordnen, konnte nur gefaßt werden, weil der Weg, den der Reichserziehungsminister 1933 mit der Eröffnung der ersten neuen Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg in Pommern eingeschlagen hatte, erfolgreich gewesen war. Es kann für die jüngste Art der deutschen Hochschulen keine größere Anerkennung ihrer bisher geleisteten Arbeit geben als den Auftrag, an der Ausbildung der höheren Lehrer mitzuwirken.

Die Hochschulen für Lehrerbildung stellen insofern etwas Neues in der Geschichte der deutschen Hochschulen dar, als sie sich nicht auf pädagogische Forschung, Lehre und Ausbildung beschränken, sondern sich zu Erziehungsstätten des Lehrernachwuchses entwickeln. Dozentenschaft und Studentenschaft suchen hier neue Formen gemeinsamer Arbeit. Die Idee der nationalsozialistischen Erziehung ist ihnen nicht allein Gegenstand der Lehre, sondern soll die Ausbildungsformen bis ins einzelne bestimmen. Die nationalsozialistischen Gliederungen und Verbände, denen Dozenten und Studenten angehören, sind ebenso Träger der Erziehung wie die Hochschule selbst; denn die Aufgaben der Erziehung müssen an den Hochschulen stets von neuem praktisch gelöst werden, im politischen Verband und in der Kameradschaft, im Lager und auf Grenzlandfahrt, in Hörsaal und Schulstube.

Neue Erziehungs**formen** sind die Voraussetzung einer neuen Erziehungs**lehre**. Darum suchen die Hochschulen für Lehrerbildung überall Beziehungen zu den politischen Ordnungen unseres Volkslebens. Je mehr es ihnen gelingt, mit ihren Kräften an den Erziehungsaufgaben mitzuarbeiten, die der Führer den Gliederungen und Verbänden der Bewegung gestellt hat, um so besser wird der Nachwuchs des deutschen Lehrerstandes für seinen Beruf ausgebildet. Die Schule ist nur ein Teil in der großen Erziehungsordnung unseres Volkes, und der Lehrer muß daher den Blick auf diese größere Ordnung richten, um seine eigene Berufsaufgabe zu erkennen. Die Hochschulen für Lehrerbildung wollen ihren Studenten die politisch-geistige Welt des deutschen Volkes vom Blickpunkt des Erziehers aus aufzeigen. Die berufspraktische Ausbildung zum Lehrer wird somit bestimmt durch das größere Ziel einer politisch-geistigen Formung des Lehrerstandes.

Durch diese Schule schickt der Reichserziehungsminister in Zukunft auch die höheren Lehrer, bevor sie sich ihren wissenschaftlichen oder künstlerischen Fachstudien zuwenden. Sie wollen zunächst ihre Aufgabe als Lehrer sehen, und erst dann Sprachen oder Geschichte, Mathematik oder Naturwissenschaften studieren. Der Abiturient wird damit vor eine neue Frage gestellt. Er muß sich entscheiden, ob er Lehrer werden oder einen anderen Beruf ergreifen will. Bisher entschieden sich viele Abiturienten zunächst aus Neigung zur Wissenschaft zu einem bestimmten Fachstudium und erst später, wenn sie sich zu einem Abschluß ihrer Studien gedrängt sahen, zum Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen. Das kam ihrem wissenschaftlichen Studium zugute, aber erschwerte die Auslese für den Lehrernachwuchs; denn nicht jeder tüchtige Mathematiker oder Historiker oder Philologe ist ein guter Lehrer und erfolgreicher Jugenderzieher.

Wissenschaftliche Begabung bleibt auch weiterhin die unerläßliche Voraussetzung für den Lehrer an höheren Schulen, der ohne ein gründliches Fachwissen nicht vor die Jugend treten kann, aber sie ist nicht die einzige Voraussetzung. Zum Fachwissen müssen Lehrgeschick und die Fähigkeit hinzukommen, die Jugend weltanschaulich zu erziehen. Der höhere Lehrer studiert weiterhin an den Universitäten oder Technischen Hochschulen seine Fachwissenschaften, aber er soll auch dieses Studium als künftiger Lehrer beginnen. Die allgemeinen praktischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen seines Berufes lernt er vorher an den Hochschulen für Lehrerbildung kennen.

Es wird an diesen Hochschulen keineswegs ein besonderer zweisemestriger Ausbildungslehrgang für künftige höhere Lehrer eingerichtet. Der Sinn der Neuordnung liegt gerade in dem gemeinsamen Studienjahr mit den Volksschullehrern. Beide Studentengruppen werden daher an allen Pflichtveranstaltungen der Hochschule teilnehmen. Der Studienplan für die ersten beiden Semester sieht die politisch-weltanschaulichen Grundwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Charakter- und Jugendkunde, Vererbungslehre und Rassenkunde, Volkskunde) und den Beginn der berufspraktischen Ausbildung vor. Der Student lernt durch Unterrichtsbesuche, eigene Lehrversuche und in methodischen Vorlesungen und Uebungen den Arbeitsbereich der Volksschule kennen. Dieser Teil des Studiums schließt mit einem mehrwöchigen Praktikum in einer Volksschulklasse. Hierbei wird sich der Student nochmals prüfen können, ob er die nötigen Voraussetzungen für ein Lehramt mitbringt. Die Verbindung zum späteren Fachstudium wird an der Hochschule für Lehrerbildung durch das Studium eines Wahlfaches hergestellt. Wie die künftigen Volksschullehrer kann sich auch der künftige höhere Lehrer schon an der Hochschule für Lehrerbildung in einem Fachgebiete der Schule weiterbilden.

Der Studiengang muß deshalb schon für beide Studentengruppen gemeinsam sein, weil nach zwei Semestern jeder Student grundsätzlich die Möglichkeit haben soll, nach weiteren zwei Semestern die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abzulegen oder zum Fachstudium an eine andere Hochschule überzugehen. Freilich wird es nicht allein vom einzelnen Studenten abhängen, welchen Weg er einschlagen kann. Die Hochschule wird sich an der Auslese für die beiden Lehrergruppen beteiligen. Da die Ausbildung auf Grund des Bedarfs an Lehrern und der Eignung zum Lehramt erfolgen wird, kann nur eine bestimmte Anzahl von Studenten die Berechtigung erhalten, zum Fachstudium überzugehen mit dem Ziele, später die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen abzulegen.

Die nationalsozialistische Staatsführung bemüht sich, einen wirklich geeigneten Lehrernachwuchs auszubilden. Die angekündigte Neuordnung soll daher in erster Linie der Auslese dienen. Sie schlägt aber gleichzeitig eine Brücke zwischen den beiden Lehrergruppen; sie wird, wie das große Einigungswerk des NSLB., dazu beitragen, daß sich der Wille zur gemeinsamen Arbeit aller deutschen Erzieher stärkt.

Der deutsche Arbeiter im Buch

/ Von Hanns Brassell.

Der Verfasser erlebte als alter nationalsozialistischer Schriftleiter — insbesondere in der Presse der DAF — das geistige Schaffen deutscher Arbeiter.

Wenn ein Nationalsozialist zu dem Thema „Der deutsche Arbeiter im Buch" klar Stellung nehmen will, so muß er einige Forderungen aufstellen, denen das deutsche Schrifttum unserer Zeit vor allem gerecht werden muß. Diese Bedingungen erstrecken sich auf das weltanschauliche Gebiet und lassen die natürliche Gabe, schildern zu können, für jeden Schriftsteller notwendige Voraussetzung sein. Sie werden jedoch von vielen Schriftstellern nicht in dem Maße erfüllt, wie man es erwarten sollte. Ohne einzelnen von ihnen schlechten Willen zu unterstellen, muß man jedoch sagen, daß sie es bis heute nicht vermocht haben, sich in die Erkenntnisse der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihr Wesen hineinzufühlen. Es kommt nicht allein auf die Beherrschung der nationalsozialistischen Thesen und ihres Wortschatzes an, sondern man muß den Nationalsozialismus — wie schon so oft betont — in seinem Innersten erleben.

Betrachten wir hierbei besonders das Schrifttum, das vom Arbeiter und seinem Leben berichten will, so müssen wir uns seiner Wirkung auch auf den Arbeiter bewußt werden und das Geschriebene nach folgenden Gesichtspunkten prüfen: Sieht das jeweils vorliegende Werk, das dem Leser etwas geben und ihn in eine bestimmte Richtung führen will, den Arbeiter als in irgendeiner Form minderwertig an, stellt es seine Leistung und seine Arbeitsweise richtig dar? Manche Erscheinung auf dem Büchermarkt leidet, obwohl in gutem und flüssigem Stil geschrieben, darunter, daß die Arbeit, die geschildert wird, als gesellschaftlich wenig geachtet angesehen und falsch oder fehlerhaft dargestellt ist — und was das Schlimmste ist, daß als sein Interessengebiet nur die Sozialpolitik und die Lohnfrage angesehen werden, als ob das Privatleben des deutschen Arbeiters nicht von jeher auf Weiterbildung abgestellt gewesen wäre. Man sollte sich daran erinnern, daß geistig interessierte, vorwärts- und aufwärtsstrebende Kreise unserer Arbeiter Bildungsvereine gegründet hatten, und daß es eine Schuld bürgerlicher Kreise war, die Aufwärtsstrebenden über die Achsel anzusehen und ihnen ihren Beistand zu versagen. Hierdurch erst konnte die Führung der Vereine in die Hand volksfremder Juden gelangen und somit beste Glieder des deutschen Volkes in falsche Bahnen gelenkt werden.

Andererseits ist das Schrifttum, das den Arbeiter in seiner Leistung herausstellt, und sein Erlebnis in den Stunden der Arbeit wie durch die Arbeit darstellt, zahlenmäßig gesehen und mit dem anderen Schrifttum verglichen, gering. Wir wären, um nur ein Beispiel zu nennen, dem Schriftsteller zu Dank verpflichtet, der mit dem Herzen und ohne den Arbeiter ködern zu wollen, das Buch vom einzigartigen Opfertum des Arbeiters schreiben würde.

Für Kämpfende und Notleidende hat sich der deutsche Arbeiter stets eingesetzt und ist in den politischen Kämpfen bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, wenn auch irregeleitet, mit der Preisgabe seines Lebens für die von ihm verfochtenen Anschauungen treu eingetreten. Neben der Tragik der durch Marxisten mißbrauchten Treue steht das Opfertum des Arbeiters im Beruf. Hier ließe sich — wiederum nur ein Beispiel — das Schicksal der Familie eines Grubenarbeiters, die durch die täglich gefahrvolle Arbeit des Ernährers bedroht ist und durch seinen Tod oft in schwere Not gerät, im Geist des neuen Deutschland packend gestalten.

Wenn der Soldat an der Front sich mit seiner ganzen Person für den Schutz der Heimat einsetzt, verwundet wird und mit seinem Blut und dem Staub der aufgewühlten Erde bedeckt ist, wird er für uns verehrungswürdig. Seine Wunden und sein Aussehen sind die Zeichen der Einsatzbereitschaft für sein Volk. So wie er steht der Arbeiter im Ehrenkleid vor uns, das seiner Einsatzbereitschaft wegen schmutzig ist, und die Spuren seiner Arbeit trägt.

Wie der Offizier die Soldaten auch durch sein Vorbild zu führen hat, so soll der Dichter die Menschen führen. Wie der Offizier muß aber auch er die Menschen seiner Gefolgschaft kennen, um sie zum Ziele führen zu können, und wenn er zum deutschen Volk sprechen will, den Arbeitsmenschen mit einschließen, um sich allen verständlich machen zu können. Er würde seiner Sache schaden und sich selbst um den Erfolg bringen, wenn sich durch seine Darstellung die Volksgenossen untereinander falsch sehen und einschätzen. Dies ist manchen bisher nebensächlich erschienen, und dem Nationalsozialisten ist oft ein sonst gut angelegtes Buch verleidet worden, weil die überzeugend gestaltete Einbeziehung des deutschen Arbeiters fehlte. Hierdurch ist aber auch — und das ist das wichtigste — der Gesamtheit schwerer Schaden zugefügt worden. Wenn wir heute als Nationalsozialisten in dem deutschen Arbeiter den Soldaten der Arbeitsschlacht sehen, so kommen wir damit gleichzeitig dem Ethos der Arbeit nahe. Denn nicht allein Uniform und Orden des Soldaten sind für uns Zeichen der Mannesehre, sondern auch das Arbeitskleid des Volksgenossen. Wenn der Arbeiter seine Tätigkeit als eine ihn ehrende Beschäftigung im deutschen Schrifttum dargestellt findet, so wird dies auf das gesamte deutsche Volk eine segensreiche Wirkung ausüben müssen. Alle Volksgenossen werden dann den Arbeiter im richtigen Lichte sehen, Verständnis für ihn aufbringen und ihn ehren. Er selbst wird auf seinen Beruf stolz sein in dem Bewußtsein, daß er ein förderndes Glied der Volksgemeinschaft ist. Die Anschauung vom „schmutzigen Arbeiter" wird dann von den übrigen Volksgenossen als veraltet und töricht abgelehnt werden.

Zur Erreichung unseres Hochziels, der Volksgemeinschaft, ist uns jeder Volksgenosse — gleich welchen Berufes — als Marschkamerad und Glied der erstrebten Verbundenheit unendlich wertvoll. Nicht allen Federgewandten wird es gelingen, die innere Verbindung zum Arbeiter zu finden, denn diese kann nur erlebt und nicht allein gewollt sein.

Daß wir Schriftsteller haben, welche die Seele des Arbeiters kennen, und aus der Fülle ihres Erlebien schöpfen können, ist ein Beweis dafür, daß die eingangs erwähnten Forderungen sehr wohl zu erfüllen sind. Bereits vor Beginn des Weltkrieges trat eine reichhaltige Arbeiterliteratur in Erscheinung, die gesammelt als Buch erschütternde Dokumente dem deutschen Schrifttum zuführte. Die Kreise außerhalb des deutschen Arbeitertums gaben unumwunden zu, daß sie von diesen Zuständen bisher nichts gewußt hätten. Sie hätten nicht geglaubt, daß unter solchen Verhältnissen sich noch schöngeistige und wissenschaftliche Bücher entwickeln könnten, wie aus den Bekenntnissen dieser Arbeiter offenkundig wurde. Ein bürgerliches Blatt schrieb nach Erscheinen dieses Buches:

> **„Wir wissen von dem Leben und Treiben der wilden Völkerstämme tausendmal mehr als von dem Leben und Schicksal des deutschen Arbeiters, der neben und mit uns wohnt und wirkt."**

Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit, besonders die letzten Jahre, haben wiederum Bekenntnisse des deutschen Arbeitertums in die Oeffentlichkeit gebracht. So hat u. a. der Dichter und Kesselschmied Heinrich Lersch ein rührendes und zugleich erschütterndes Bild seiner häuslichen Verhältnisse, seiner Kindheit und seines Werdeganges geschrieben und das Erlebnis des Arbeiterdichters in der Fabrik geschildert. Daneben kam ein Buch heraus, „Ich bekenne" (Von Bebel zu Hitler), von Emil Unger-Winkelried, das den Lebensweg eines ehemaligen Arbeiters und langjährigen Sozialdemokraten zum Kämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung episodenhaft schildert. Unger, der heute Hauptschriftleiter einer großen nationalsozialistischen Zeitung ist, verließ bereits 1920 die Sozialdemokratie, um sich ganz der vaterländischen Arbeit zu widmen; als Redner, Schriftsteller und Leiter von Tageszeitungen — 1924 gründete er den „Deutschen Vorwärts" — nahm er den Kampf gegen den volksschädigenden Marxismus auf. Alfred Karraschs

Buch „Parteigenosse Schmiedecke", das vom Nationalsozialismus als vorbildlich herausgestellt wurde, zeigt den Kampf des Nationalsozialisten um den Sieg seiner Idee im Betrieb.

Hatten die berufenen Dichter im Weltkrieg versagt, so traten Arbeiterdichter an ihre Stelle und gaben ihrer Vaterlandsliebe mit idealistischem Feuer Ausdruck: Von Karl Bröger stammt das Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn sein treuester war. Max Barthels Argonnenverse sind ebenfalls in der Kriegszeit entstanden. Im Oktober 1918 fiel der Dichter Gerrit Engelke, dessen Freund Jakob Kneip seinen „Rhythmus des neuen Europa" herausgab. Wir denken weiter an Brögers „Güldenschuh" und an Lerschs „Die Pioniere von Eilenburg".

War dieses Schrifttum zum Teil unter dem Einfluß der Kampfjahre und dem überwältigenden Sieg der nationalsozialistischen Revolution entstanden, so brachten uns junge Autoren aus dem Erlebnis des deutschen Arbeiters in den nationalsozialistischen Gliederungen wertvolle Literatur. Man denke an Peter Hagens und Hans Jürgen Nierentz's „Wir bauen eine Straße", an Hagens „SA-Kamerad Tonne" und „Die Straße zu Hitler" und an den jungen Dichter Heinrich Anacker.

Sie alle haben ein Gefühl für die täglichen Sorgen und Wünsche des Arbeiters, denn sie haben seine Seele erkannt und wissen von seinem Streben nach menschlicher Größe, während andere, die den Arbeiter als Mensch nicht erlebten, auch von seiner Seele nichts wissen können.

Karl Engel – Aus ostpreußischer Vorzeit

Eine Buchbesprechung von Dr. Kurt Brandstädter.

Zweite, völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage der „Bevölkerung Ostpreußens in vorgeschichtlicher Zeit." Gräfe und Unzer, Verlag, Königsberg Pr. Preis: geb. 6,50 RM.

In seiner gediegenen Ausstattung, mit seinen vorzüglichen Kartenskizzen und seinem trefflichen Bildmaterial kann das oben genannte Buch von Karl Engel kaum als eine Neuauflage der kleinen Schrift „Die Bevölkerung Ostpreußens" bezeichnet werden. Es ist als erste Einführung in die ostpreußische Vorzeit gedacht und bildet somit auch eine Vorstudie zu dem dreibändigen Werk desselben Verfassers „Vorgeschichte der altpreußischen Stämme" und eine wertvolle Ergänzung zu Gaertes „Urgeschichte Ostpreußens". Hier handelt es sich um eine eingehende Behandlung der vorgeschichtlichen Denkmäler an sich. „Aus ostpreußischer Vorzeit" dagegen stellt das völkische Problem in den Mittelpunkt der Darstellung und gibt um diesen Kerngedanken ein klares, abgerundetes Bild der vorgeschichtlichen Verhältnisse unserer Heimat, zeigt ihren Zusammenhang mit den großen Nachbarkulturkreisen und zieht die Entwicklungslinien bis zu unserer Zeit.

In seiner klaren fesselnden Sprache stellt dieses Buch — volkstümlich und wissenschaftlich zugleich — die zusammenfassende Darstellung der ostpreußischen Vorgeschichte dar, die uns bisher für die Praxis gefehlt hat. Es ist das Verdienst Engels, daß er uns eine lebendige Darstellung gibt, in der der Blick auf das Wesentliche gerichtet und die aus der notwendigen Zusammenschau geboren ist. Aus der Erkenntnis, daß die Vorgeschichte nur ein Teil der Geschichte selbst ist, schließt er nicht mit der Behandlung der Spatenforschung ab, sondern führt die Ergebnisse zu einem kurzen Abriß der Ordensgeschichte selbst über. Entsprechend der Anlage seines Buches beschränkt er sich allerdings bewußt auf die Darstellung der Eroberungskämpfe und ihrer Ergebnisse. Trotzdem bleibt selbst dieser skizzenartige Ueberblick der Ordenszeit interessant und bringt manche Momente, die man in bisherigen Darstellungen vermißt, wie z. B. den Heldenkampf der Sudauer.

Die Vorgeschichte unserer engeren Heimat kann nicht isoliert für sich betrachtet werden, daher stellt er in kurzer Einführung den nötigen Zusammenhang mit den vorgeschichtlichen Forschungsergebnissen Nord- und Osteuropas, vor allem Deutschlands her. Dabei hebt er als wesentliches Kennzeichen der ostpreußischen Vorzeit „ihre östliche Kulturverspätung" gegenüber den westlichen Nachbargebieten hervor, eine These, die allerdings auch angefochten wird.

Damit die nationalsozialistische These von „Blut und Boden" nicht zu einem gedankenlosen Schlagwort wird, muß bei jeder Gelegenheit in weiten Kreisen der Blick geschärft und das Verständnis erhöht werden für den Zusammenhang für Kultur, Rasse und Lebensraum. Dieser Gedanke ist für die Engelsche Darstellung grundlegend. „Die Rasse des Menschen", so führt er aus, „bestimmt das Grundgefüge seiner Kultur; auf dieser vorhandenen Grundlage aber spielt die Eigenart der Landschaft und erzeugt jene feinen Abwandlungen, jene Vielgestaltigkeit, die zur Aufteilung großer Kulturkreise in Kulturgruppen und noch kleinere Unterkulturgruppen führt. Das Wechselspiel von Rasse und Lebensraum bewirkt jenes mosaikartig bunte Bild, das uns bei der Betrachtung vorgeschichtlicher Kulturen in größeren Lebensräumen immer wieder überrascht."

Da die Rasse mithin das Wesen aller Kultur bestimmt, ist die Frage nach dem rassischen Grundkern der ostpreußischen Urbevölkerung die wichtigste. Nach den Funden glaubt sich Engel zu der Annahme berechtigt, daß „durch Ueberlagerung einer zahlenmäßig geringeren urfinnischen Bevölkerung (Kammkeramiker) mit einer zahlreicheren nordisch-arischen Herrenschicht" (Schnurkeramiker und Streitaxtleute) sich im Laufe der Bronzezeit das altbaltische Urvolk herausgebildet hat. Dieses hat sich dann in die baltischen Völkergruppen aufgespalten; sie scheiden sich in eine westbaltische oder preußische und ostbaltische oder litu-lettische Gruppe. Für sie, d. h. auch für die Bewohner Ostpreußens, steht seit mindestens dem Anfang der Bronzezeit Siedlungsstetigkeit fest. Das rassische Grundbild dieser Altpreußen ergibt sich nun nach der Spatenforschung als zu 75 Prozent vorherrschend nordisch.

Diese Grundfeststellung in Zusammenschau mit den dauernden germanischen Kultureinflüssen, unter denen unser Heimatland mindestens seit der jüngeren Bronzezeit gestanden hat, ist nach Engel das Entscheidende. Sie erklärt den Kulturunterschied gegen das Ostbaltikum, die Kulturhöhe, die nationale Kraft der Altpreußen zur Selbstbehauptung bis zur Ordenszeit gegen die Slawen und Litauer. Mit der Ritterzeit setzt dann eine neue entscheidende Welle ein; sie sichert endgültig den deutschen Charakter unsrer Heimat. Das nordische Blut bedingt rassische Verwandtschaft zwischen Altpreußen und den deutschen Siedlern. Aus ihr erklärt sich zwanglos die völlige Verschmelzung beider zum deutschen Ostpreußentum und ergibt sich die Haltlosigkeit von der Ausrottungsthese der Preußen durch den Orden.

Aus der Raumlage unserer Provinz erschließt der Geograph und Geopolitiker ihre natürliche Mittlerrolle zwischen zwei Kulturen: „Ostpreußen gilt nicht nur als der äußerste östliche Vorposten des deutschen Reiches, sondern auch als der Mittler . . . zwischen Ost- und Westeuropa." Denn: „Zwei bedeutende europäische Raumlinien treffen in unsrer Provinz zusammen, schneiden sich dort: die West-Ostlinie im Verlauf des großen europäischen Tieflandes und die Südost-Nordwestlinie zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Solche Raumlinien hat die Natur nicht umsonst gegeben. Sie sind richtunggebend gewesen und werden es bleiben für Wirtschaft, Verkehr und Politik"*) und, man kann hinzufügen, für Rassen und Kulturentwicklung. Diese grundlegende Erkenntnis der Raumschau bestimmt auch Engels Deutung der vorgeschichtlichen Funde Ostpreußens. „Seit den ältesten Zeiten", so faßt er diese Forschungsergebnisse zusammen, „ist es Mittler und Kulturbrücke vom Westen zum Osten gewesen; hat es die Segnungen einer höheren mitteleuropäischen Kultur nach dem Osten weitergeleitet. Obwohl in seiner Wesensart ursprünglich osteuropäisch gestimmt, ist es schon am Ende der Steinzeit durch mitteldeutsche Einwanderer zu einer Außenprovinz des mitteleuropäischen Raumes geworden." Auch er umreißt die hohe Bedeutung Ostpreußens als deutsches Kulturbollwerk und als Kulturzentrum für die östlichen Randgebiete und darüber hinaus für den ganzen Ostraum überhaupt. Auf diese Stellung dürfen wir ja besonders stolz sein,

*) Hoffmann-Hurtig: Ostpreußen, Land und Leute. Gräfe und Unzer, 1935, S. 8.

sie legt aber auch dem ostpreußischen Menschen starke Verpflichtungen auf.

Neben schärfster Schulung des Blickes für Raumschau und Bodengestaltung muß echte vorgeschichtliche Forschung auch die Ergebnisse der Klimakunde berücksichtigen. Engels Buch ist auf beiden Prinzipien aufgebaut. Aus der Passarge-Alle-Linie, die klimatisch Baltikum und Mitteleuropa scheidet, deutet er die Tatsache, daß nach den Funden diese Linie auch die Grenze zwischen den altpreußischen Stämmen und dem gotisch-germanischen Siedlungsgebiet bildet. „Und so scheint es kein Zufall zu sein, wenn die germanische Besiedlung des Landes zu allen Zeiten auf den fruchtbareren, milderen Westteil beschränkt blieb; wenn die Ostgrenze des Gotenreiches sich in geradezu überraschender Genauigkeit mit der Verbreitung urwüchsiger Rotbuchenbestände deckt." Erst nach dem Wegzug der Germanen aus dem Raum westlich dieser Linie dringen die Preußen auch hier ein, wird das Weichsel-Passarge-Gebiet preußisches Kolonialland mit neuer Gaubildung.

In dem landschaftlichen Gegensatz zwischen dem nördlich breiten Flachlandgürtel unserer Provinz und dem Berg- und Seenreichtum des baltischen Höhenrückengebietes liegt die Ursache für die höhere samländisch-natangische Kultur und ihrer stärkeren germanischen Beeinflussung gegenüber der niedrigen Kultur des Südens, der galindisch-sudauischen Kulturgruppe. Aus diesen Verschiedenheiten und andern weniger scharfen Unterschieden erschließt sich Engel die Aufspaltung der Altpreußen in kleinere Kulturgruppen und die späteren elf preußischen Stämme.

Auf die Einzelheiten kann im Rahmen dieser Besprechung nicht eingegangen werden. Abschließend muß festgestellt werden, daß die Arbeit Engels nach Anlage und Aufbau auch für spätere Darstellungen grundlegend bleiben wird. Vom Standpunkt des Schulmannes füllt das Buch Engels eine schmerzlich empfundene Lücke aus: es ist ein treffliches Bildungsmittel für weite Volkskreise, ein gutes Schulungsbuch für die national-politische Unterweisung und eine wissenschaftliche Waffe für den Grenzkampf um unsere Heimat. Es gibt den nötigen Aufschluß über die Wurzeln unseres ostpreußischen Volkstums, indem es die völkischen Verhältnisse in der Vor- und Frühzeit klärt, den Grundcharakter der altpreußischen Kultur als germanische Ueberfärbung bestimmt und die völkischen Verhältnisse der Vorzeit in Zusammenhang mit dem Rassenbild des heutigen Ostpreußens bringt.

Eine erste wissenschaftliche Kritik hat das Buch in einem Rundfunkvortrag von Dr. Hans Lüitjen Janssen erfahren (16. 10. 35). Die dort u. a. angeführten Mängel sind mehr spezialfachmännischer Art und müssen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung überlassen bleiben. Durch sie wird der oben gekennzeichnete Wert des Buches kaum beeinträchtigt. Zugegeben ist, daß das Memelgebiet zur kurz kommt. Hier ist eine vertiefte Behandlung heutzutage unbedingt erforderlich.

Die Jugendschriftenarbeit im NSLB.

/ Von Eduard Rothemund, Bayreuth.

Auf dem großen deutschen Erziehertag in Magdeburg — vom 6. bis 8. Juni 1933 —, der die Einschmelzung all der vielen alten deutschen Lehrerverbände und ihr Aufgehen in der einzigen deutschen Erziehergemeinschaft, dem NSLB, einleitete, wurde in einer Nebenversammlung versucht, auch die Arbeit der deutschen Lehrerschaft am deutschen Jugendschrifttum neu zu gestalten. In dem Bericht der Jugendschriftenwarte Nr. 7/1933 heißt es darüber: „In der Versammlung herrschte Einmütigkeit in bezug auf die grundlegende geistige Richtung unserer neuen Arbeit; dagegen führte die Aussprache über den organisatorischen Neubau zu keinem Ergebnis", so lebhaft darum auch gerungen wurde. Erst einem kleinen Kreis unter Leitung von Dr. Fehring, Hamburg, gelang es, einen in vielen Stücken brauchbaren Organisationsplan zu erarbeiten.

Nun hatte sich in der Zeit zwischen der nationalsozialistischen Revolution und der sich allmählich durchsetzenden Gleichschaltung der alten Verbände wie in so manchen anderen Organisationen auch in vielen Prüfungsausschüssen eine innere Unsicherheit lähmend auf die ganze Arbeit gelegt. Andererseits wurde aber die Neu- und Umwertung auch des Jugendschrifttums im Gefolge des revolutionären Umbruches, die rasche Schaffung eines beratenden Führers infolge der einsetzenden Flut des Konjunkturschrifttums eine zwingende und unaufschiebbare Notwendigkeit. Deshalb hatten wir in Bayreuth bei der Reichsamtsleitung schon Wochen vor Magdeburg mit der Prüfung der zum Teil unaufgefordert und später auf Aufforderung bei uns eingehenden Jugendbüchern und mit der Schaffung eines ersten Verzeichnisses begonnen.

Die so in Angriff genommene Arbeit wuchs in die Breite und Tiefe. In der praktischen Arbeit selbst formte sich — ohne lange theoretische Erwägungen und unfruchtbare Auseinandersetzungen und ohne lange zu fragen: „Was wird mit den alten Prüfungsausschüssen geschehen?" — am Sitz der Reichsamtsleitung als Teil ihrer umfassenden Gesamtaufgaben ein neuer Mittelpunkt für die Jugendschrifttumsarbeit der gesamten deutschen Erzieherschaft. Wurde auch die erste Arbeit von Bayreuth aus allein geleistet, so ergab sich doch bald die Notwendigkeit einer organisatorischen Verbreiterung und Durchgliederung unseres Teilgebietes entsprechend der großen Gliederung des NSLB, von der Reichsamtsleitung aus in den Gauen, Kreisen und, wo ein örtliches Bedürfnis bestand, auch in den Ortsgruppen Stellen für die Jugendschrifttumsarbeit zu schaffen, ein Organisations*aufbau*, der sich vielfach mit dem deckte, was als Organisations*plan* der oben erwähnte Ausschluß in Magdeburg erarbeitet hatte. Organisch entwickelte sich die neue Organisationsform. In dem Maße, wie sie sich durchsetzte, verschwanden die alten Prüfungsausschüsse stillschweigend von selbst, ohne daß je eine Auflösungsverfügung der Reichsamtsleitung erlassen worden wäre. Viele der alten zuverlässigen Mitarbeiter gingen in die neu geschaffenen Gau- und Kreisstellen über. Neue junge Mitarbeiter, die ein Herz für das gute Buch und eine entschiedene nationalsozialistische Gesinnung mitbrachten, stießen hinzu.

Auf der Reichstagung in Frankfurt 1934 wurde die erste menschliche und sachliche Verbindung unter einem Großteil der Gausachbearbeiter und dem Sachbearbeiter der Reichsamtsleitung hergestellt. Um sie aber alle einmal geschlossen „unter einen Hut" und die Arbeit aller Gaustellen auf eine einheitliche Grundlage zu bringen, um das Verhältnis der einzelnen Gaue untereinander und zur Jugendschriftenstelle der Reichsamtsleitung zu vertiefen und um einen starken Stoßtrupp der engeren Mitarbeiter auszubilden, berief die Reichsamtsleitung im September 1935 sämtliche Gausachbearbeiter zu einer Arbeitswoche in Jungborn, dem Schulungsheim des NSLB, Gau Württemberg, zusammen. Die Wirkung dieser ersten Schulungswoche, die lagermäßig aufgezogen war, war schon im Lager selbst spürbar, in Kameradschaftlichkeit, Arbeitsfreude und gegenseitiger Aufgeschlossenheit. Sie wird sich fruchtbar auswirken in der kommenden Arbeit der Gaue und in ihrer Zusammenarbeit mit der Reichsamtsleitung.

Ein Band, das ständig alle Mitarbeiter, aber auch unser Gesamtschaffen mit der gleich gerichteten Arbeit anderer Stellen verbindet, so mit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und der Reichsjugendführung, mit denen wir seit zwei Jahren zusammenarbeiten, mit der Reichsstelle für volkstümliches Büchereiwesen, mit der wir in diesen Tagen in ein engeres begrüßenswertes Arbeitsverhältnis kamen, mit dem Reichsunterrichtsministerium, mit dem eine ersprießliche Geschlossenheit unserer gemeinsamen Arbeit wohl in der nächsten Zeit erreicht werden wird, ist die *Jugendschriftenwarte*. Sie bringt als einzige deutsche Zeitschrift die gutachtlichen Aeußerungen dieser vier Stellen und des NSLB zum Ausdruck. Sie ist zugleich die einzige Zeitschrift in Deutschland, die sich ausschließlich mit all den Fragen des Jugendschrifttums und der literarischen Erziehung der deutschen Jugend, sowie laufend mit der Kritik der Neuerscheinungen beschäftigt. Um zu vermeiden, daß die Urteile sich in der Zeitschrift verlieren und so nur schwer aufzufinden wären, wurde die Jugendschriftenwarte in einen Aufsatzteil und in einen kritisch-praktischen Teil in Form von Buchbesprechungen auf Karteikarten aufgegliedert. Diese Besprechungen ergeben, — in einem Karteikasten gesammelt —, einen lebendigen, ständig wachsenden Ratgeber.

Inhalt und Gestalt der Zeitschrift, die in dieser Form erst seit dem 1. April 1935 erscheint, berechtigen zu der Behauptung, daß jede Lehrerbundsuntergliederung (Gau, Kreis, Ortsgruppe, interessierte Einzelmitglieder), jede Schule, die eine Bücherei besitzt, jede Volksbücherei, jede kulturpolitische Stelle der Partei, jede größere HJ-Einheit, jede Gruppe der Kulturgemeinde der Jugend, die Jugendschriftenwarte lesen muß, wollen sie mit dem deutschen Jugendschrifttum in lebendiger Verbindung bleiben. Die Zeitschrift noch stärker an all die genannten Kreise heranzutragen, ist eine unserer nächsten Aufgaben. Wir erwarten hier gerade auch die tatkräftige Unterstützung durch den deutschen Buchhandel, mit dem zusammenzuarbeiten wir gewillt sind, wo immer sich Möglichkeiten ergeben. Mit dem Jungbuchhandel verbinden uns zahlreiche Beziehungen menschlicher und persönlicher Art, die wir auf seinen Freizeiten und Wochenendtreffen, in menschlichen Einzelbegegnungen und brieflichem Erfahrungsaustausch gewonnen haben. Wir sind jederzeit auch bereit, den Buchhandel in unserer Zeitschrift zu Worte kommen zu lassen.

Unser verewigter Reichsamtsleiter Hans Schemm hat noch selbst die Ueberleitung der Jugendschriftenwarte von Hamburg nach Bayreuth und die neue Form der Jugendschriftenwarte gutgeheißen. Die Jugendschriftenarbeit im NSLB hat dadurch das Organ erhalten, das ihr in den Jahren 1933 und 1934 immer gefehlt hat. Hans Schemm hat durch zwei weitere Verfügungen unserer Arbeit wesentlichen Auftrieb verliehen.

1. Durch die Errichtung der Dietrich-Eckart-Bücherei und der Dietrich-Eckart-Stiftung anläßlich der Woche des Buches 1934, um durch beide Einrichtungen das deutsche Jugendschrifttum zu fördern und seine innere Güte und volkhafte Bedeutung zu heben. In der Dietrich-Eckart-Bücherei werden die besten der Bücher zusammengefaßt, mit denen der junge Deutsche im Laufe seiner Entwicklung von der Kinderstube an über Schule und Staatsjugend bis zu Lebensreife und beginnender selbstverantwortlicher Lebensführung in Berührung kommen soll. Im Gedanken an Hans Schemm werden zur Woche des Buches 1935 in die Dietrich-Eckart-Bücherei folgende Werke aufgenommen:

Adolf Hitler: Mein Kampf (Verlag Eher, München).
Rosenberg: Der Mythus des 20. Jahrhunderts (Hoheneichen-Verlag, München).
Günther: Kleine Rassenkunde (Verlag Lehmann, München).
Dietrich: Mit Hitler in die Macht (Verlag Eher, München).
Lochmüller: Hans Schemm (Deutscher Volksverlag, Bayreuth).
Schenzinger: Hitlerjunge Quex (Verlag Zeitgeschichte, Berlin).
Wittek: Durchbruch anno achtzehn (Verlag Franckh, Stuttgart).
Götz: Das Kinderschiff (Verlag Engelhorns Nachf., Stuttgart).
Reichardt: Thule (Verlag Diederichs, Jena).
Grimm: Kinder- und Hausmärchen. (Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, Marburg).

Von diesen zehn Werken spendet die Reichsamtsleitung immer je zehn Exemplare Schulen deutscher Grenzgaue, so daß heuer erstmals 100 Schulen mit einer Spende aus der Dietrich-Eckart-Stiftung bedacht werden können.

2. Als wir kurze Zeit vor seinem Tode mit Hans Schemm darüber sprachen, wie wir neue Wege suchen, auf denen sich Buch und Jugend begegnen können, und ihm darstellten, daß dem deutschen Jugendbuch nur eine große Aktion und Tatgemeinschaft wirkliche Förderung bringen könne, zu der sich Elternhaus, Schule und Jugend in gleicher Weise aufgerufen fühlen und zusammenfinden, war Hans Schemm sofort bereit, sich mit seinem Namen helfend der Sache zur Verfügung zu stellen. Je ein Aufruf an die deutschen Eltern, an die deutschen Erzieher und an die deutsche Jugend waren der Ausdruck seiner Hilfsbereitschaft. Sie sind uns heute sein Vermächtnis an die Jugendschriftenarbeit im NSLB geworden.

Sie findet ihren Niederschlag außer in der Jugendschriftenwarte und in umfangreicher beratender, beurteilender und fördernder Kleinarbeit in den Außenstellen und in der Reichsamtsleitung in der Schaffung beratender Bücherverzeichnisse. Das erste, „Das Jugendbuch im 3. Reich" wurde von uns noch allein geschaffen; das zweite, „Das Buch der Jugend 1934/35" gemeinsam mit der Reichsjugendführung und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. In Zusammenarbeit mit diesen Stellen erschien Ende Oktober das „Buch der Jugend 1935/36". Von uns allein zusammengestellt wurde das in diesen Tagen erscheinende Verzeichnis „Für Fest und Feier" (Wertvolle Spiele für die Schul- und Jugendbühne, Sprechchöre, Lieder, Jugendmusik) und „Deutsches Wesen und Schicksal im billigen Schrifttum für junge Deutsche", das billige Ganzschriften für alle deutschen Schulgattungen bereitstellen wird. Gerade diese beiden letzten Verzeichnisse werden von der deutschen Erzieherschaft seit langem schmerzlich erwartet und werden daher ein wirkliches Bedürfnis befriedigen.

Denn darum geht es uns ja letzten Endes, — nicht Kritik um der Kritik willen üben, nicht ein neues Jugendschriftlerspezialistentum züchten, — unsere Arbeit hineinstellen in die Gesamtaufgaben der deutschen Schule und damit in das gesamte Leben unseres Volkes. Dann wird die Jugendschriftenarbeit der deutschen Erzieherschaft mitschaffen an der Neugestaltung unseres Volkes und unserer Jugend im Sinne des deutschen Sozialismus Adolf Hitlers.

Bücherschau

Verlag Julius Beltz, Langensalza.

Der Staatsjugendtag in der Schule. Von Schulrat O. Preise. 0,75 RM. 30 S.

Der Verfasser setzt sich zunächst mit der Aufgabe und den besonderen Voraussetzungen des Unterrichts am Staatsjugendtag auseinander.

In Uebereinstimmung mit der gegebenen theoretischen Grundlegung entwirft er dann einen Lehrplan, der in Anlehnung an die nationalen Feiertage in 18 Stoffgruppen eingeteilt ist. Durch die Aufteilung des Stoffplanes in vier Jahreskursen und durch reichhaltige Literaturangaben zu den einzelnen Stoffgebieten gewinnt das Werkchen an praktischer Brauchbarkeit.

Seine Anschaffung kann empfohlen werden. Koloska.

Verlag Ferdinand Hirt, Breslau.

Die Geographie im Dienste der nationalpolitischen Erziehung. Von Walther Jantzen. 1,25 RM. 55 S.

Ein ausgezeichnetes, für die Hand des Lehrers und älteren Schülers sehr brauchbares Buch. Jantzen ist es gelungen, in einfachen, verständlicher Form, kurz und knapp, aber vollständig und interessant darzustellen, welche riesigen Schöpfungen durch den Willen Adolfs Hitlers im neuen Deutschland entstehen; welchen Wert und welche Bedeutung sie für unser Land und Volk haben, daß wir uns im Kampf um den deutschen Lebensraum auf dem richtigen Wege befinden. Die Ostprobleme sind genügend berücksichtigt und richtig gesehen.

Anschaffung sehr zu empfehlen. Dr. Naffin.

Umschau

Geopolitische Schulungswoche in Mainz.

Die Rhein-Mainische Stätte für Erziehung, Mainz-Zitadelle, und das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, veranstalten in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik in der Zeit vom 2. bis 9. Januar 1936 ein geopolitisches Schulungslager in Mainz. Namhafte Vertreter der Geopolitik haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Im Mittelpunkt steht wiederum die Westgrenzarbeit, insbesondere die Verknüpfung des Westgrenzproblems mit dem Reichsschicksal und mit den Ost- und Südostgrenzfragen.

Die Teilnehmer werden auf der Zitadelle untergebracht.

Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Lehrbeitrag werden 18,— RM. nicht übersteigen; außerdem ist eine Einschreibegebühr von 1,— RM. zu entrichten.

Eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung wird gewährt.

Anmeldungen sind umgehend an die Rhein-Mainische Stätte für Erziehung, Mainz-Zitadelle, zu richten.

Reichssender Königsberg

Nachstehend geben wir das Schulfunkprogramm des Reichssenders Königsberg in der Woche vom 8. bis 14. 12. 1935 bekannt:

Montag, 9. 12., 9.00: Schlappohr, der Junghase, erlebt eine Treibjagd. Ein naturkundliches Spiel von Lucy Falk.

Dienstag, 10. 12., 9.00: Englischer Schulfunk für die Oberstufe. Holy Christmas. Studienrat A. Brandt — Leonard Forster.
9.30: Königsberger Marzipan bringt Devisen. Manuskript: Dipl.-Handelslehrer Meißner.

Mittwoch, 11. 12., 10.15: Max von Schenkendorf, ein deutscher Freiheitskämpfer. Hörfolge von Hugo R. Bartels. Musik: Ernst Moritz Henning. Leitung: Walther Ottendorff.
16.30 (Wiederholung): Königsberger Marzipan bringt Devisen.

Donnerstag, 12. 12., 9.00: Englischer Schulfunk für die Mittelstufe: A Christmas Tale. Leonard Forster — Martin Salewski.
10.15: Volksliedsingen. Liederblatt 29. Leitung: Konrad Opitz.
15.35: Augen auf! Verkehrserziehung in Schule und Elternhaus. Manuskript: Karl Hering.

Freitag, 13. 12., 9.00: Gott segne das ehrsame Handwerk. Ostpreußens Handwerk hilft bei der Aufbauarbeit.
10.15: Kartoffeln! Prima Kartoffeln! Hörszenen über Geschichte und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kartoffel, von Fritz Sotke.

Sonnabend, 14. 12., 10.15: Heinrich der Löwe. Hörspiel.



Aus dem Bundesleben

Bundesanzeigen

Tagung der Fachschaft 6 am 14. und 15. Dezember 1935

Tagesordnung:

Sonnabend, den 14. Dezember 1935, 10.30 Uhr, im Hörsaal 11 der Handels-Hochschule, Tragheimsdorf 1:

1. Gaufachschaftsleiter Dr. Jäger: Begrüßung. — Dringende Berufsschulfrage.
2. Gaujugendwalter Voth: Der Reichsberufswettkampf.
3. Schuler, Königsberg Pr.: Plan eines einheitlichen Schulaufbaues unter besonderer Berücksichtigung des Fachschulwesens.

Sonnabend, den 14. Dezember 1935, 16 Uhr, im Hörsal 11 der Handelshochschule:

1. Gemeinsame Sitzung:
   a) Gauamtsleiter Raatz: Richtlinien für die Berufsschularbeit.
   b) Prof. Dr. Rößle: Die wissenschaftliche Pflege und Förderung des Handwerks.
   c) Techn. Leiter des Schulfunks Koch: Der Berufsschulfunk.
2. Fachgruppensitzungen:
   a) Fachgruppe der Gewerbl. Berufsschulen für männliche Jugend: Schmidt, Elbing und Brauer, Allenstein: Nationalpolitische Erziehung unter besonderer Berücksichtigung des Rassegedankens in den berufskundlichen Fächern.
   Fachgruppenleiter Grigo, Königsberg Pr.: Verschiedenes.
   b) Fachgruppe der Gewerbl. Berufsschulen für weibliche Jugend: Frank, Elbing: Nationalpolitische Erziehung im Berufsschulunterricht unter besonderer Berücksichtigung der Rassenhygiene.
   Hosmann, Königsberg Pr.: Geschmacksbildung im berufskundlichen Unterricht.
   c) Fachgruppe der Kaufm. Berufs- und Fachschulen:
   Witt, Marienburg: Bürger- und rassenkundlicher Unterricht an Hand von praktischen Beispielen für alle Unterrichtsfächer.
   Wehlitz, Allenstein: Der Deutschunterricht an Berufs- und Fachschulen.
   d) Fachgruppe der technischen Fachschulen.
   Fachgruppenleiter Schuler: Aussprache über das Referat.

Sonnabend, den 14. Dezember 1935, 20.30 Uhr:

Kameradschaftliches Beisammensein in den oberen Räumen des Gesellschaftshauses Tiergarten.

Sonntag, den 15. Dezember 1935, 9 Uhr, im Haus der Deutschen Angestelltenschaft, Adolf-Hitler-Straße 23:

Eröffnung und Leitung: Gaufachschaftsleiter Dr. Jäger.

Kaufmann Ebner: Was erwartet der Kaufmann von der Berufsschule?

Abteilungsleiter der DAF Neese: Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und DAF.

Dr. Schatte, Berlin: Die Gestaltung des verkaufkundlichen Unterrichts der Berufsschule.

Anschließend gemeinsames Mittagessen in den Gasträumen des gleichen Hauses.

Es ist Pflicht jedes Handelslehrers, an der Sonntagssitzung teilzunehmen, da es sich um eine grundsätzliche Aussprache zwischen der Berufsschule und der Praxis handelt. Auch die gewerblichen Lehrkräfte sind zu dieser Veranstaltung einzuladen.

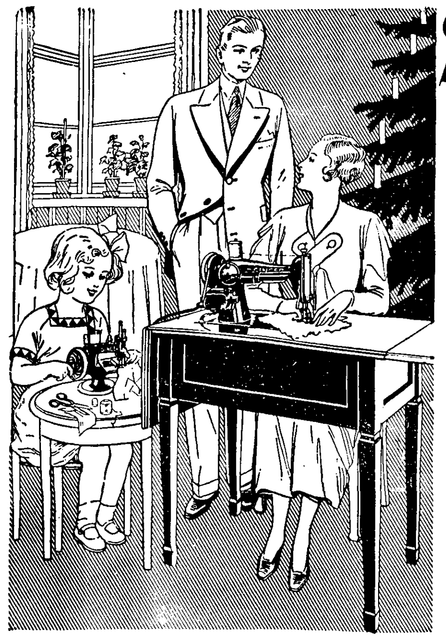
Zu der Tagung am 14. und 15. Dezember muß jede Schule mindestens einen Vertreter schicken, die Fahrtkosten und Tagegelder für diese Vertreter werden erstattet. — Tagungsteilnehmer, die in der neuen Jugendherberge zu übernachten wünschen, melden dieses bis zum 5. Dezember Direktor Parteigenossen Milkereit, Kaufm. Berufsschule, Korinthendamm 18.

Königsberg Pr., den 4. Dezember 1935.

gez. Raatz.

Fortbildungsgemeinschaft für Schulamtsbewerber(innen) im Kreise Pr.-Eylau. Tagung am 16. 12., um 9½ Uhr, in der Schule Seeben. 1. Lehrprobe Heimatkunde 3./4. Schulj.: Wir füttern unsere Vögel (Ball). 2. Lehrprobe Deutsch 5./8. Schulj.: Advent. Gewinnung von Stoff für einen Aufsatz (Gronert). 3. Besprechung. 4. Aussprache über Kroh, Entwicklungspsychologie des Grundschulkindes, S. 180—230. 5. Besichtigung des Führerinnenschulungslagers für den weiblichen Arbeitsdienst und Mittagessen im Lager (0,50 RM.). 6. Kameradschaftliches Beisammensein.

NSLB. Gerdauen, Kreistagung: Montag, den 16. Dezember, in Gerdauen, Hotel Reich, 16.15 Uhr. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.



Fröhliche Weihnachten

durch die große und kleine



Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

* SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL

Gute preiswerte **Leibwäsche** f. Damen u. Herren

Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Schürzen

Bettwäsche, Babyausstattungen

Bettstellen, Matratzen, Inletts, Bettfedern

Kinderbettstellen, Kinderwagen u. -stühle, Puppenwagen

Stepp- u. Daunendecken Reise- u. Schlafdecken

Alleinverkauf der idealen Tilona-Schlafdecken

Werkniederlage der ostpr. Lein.-Weberei Hof Kapkeim

Berding & Kühn

Königsberg, Kantstr. 14. Gegr. 1816

DURA

Tinten

Tintenpulv., Tintenextrakt

Schulkreide weiß und farbig. Preise u. Proben gratis u. franko

Chemische Fabrik Nicolai

Rheydt 20

Kaufm. Privatschule

Eugen Woywod

Inh.: Helene Siemering

Tragh. Kirchenstraße 72

Ecke Hohenzollernstraße

Fernsprecher 328 51.

Neue Kurse in sämtlichen Handelsfächern

Käthe Neumann

früher Leo Wolff Nachf.

Am Schloß 1

Alles fürs Büro

Alles für Schule u. Studium

Alles für den Künstler



Formschöne billige

Möbel



Steindamm 139

MÖBELFABRIK

Schulbedarf

Zeichenartikel

Reißzeuge

Johanna Gerlach

Mittel-Tragheim Nr. 20

Uhren - Schmuck - Bestecke

Walter Haensch

Münzstr. 17 Tel. 33998

Mitglied d. Kundenkredit GmbH.

Mitglied der Kunden-Kredit-Ges. — ebenso Zahlungserleichterung nach Vereinbarung

Fachgeschäft für dekorative Raumausstattung und Indanthrenhaus

TEPPICH-HAUS MAX TOBIAS

Inhaber: Eugen Hecht

Königsberg (Preußen) Französische Str. 26/27

Postadresse: Schließfach 170, Postamt I

Riesen-Auswahl. Neueste Muster.

Niedrige Preise. Versand!

„Wappen derer Hecht"

Allerbeste Anerkennungen aus all. Kreisen

Gilde-Waren-Alleinvertrieb für Ost- und Westpreußen

Auswahlsendungen franko gegen franko. Bei Einkäufen von 15 RM. aufwärts Versand und Verpackung frei

eingetrag. Warenzeich.

Gründungsjahr 1889

Lehrmittel und Beschäftigungsspiele

Sportartikel - Turngeräte

nur bei

CARL WEISS

Königsberg i. Pr., Junkerstraße 5

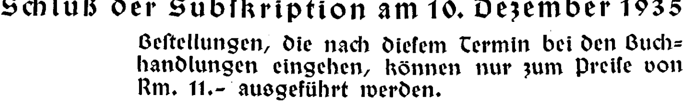
Nähmaschinen

nur bekannte Fabrikate. Lieferung auch auf Teilzahlung.

F. Krause

Königsberg Pr., Vorst. Langgasse 57.

Filiale in Rastenburg: Angerburger-Straße 28.



Schluß der Subskription am 10. Dezember 1935

Bestellungen, die nach diesem Termin bei den Buchhandlungen eingehen, können nur zum Preise von Rm. 11.- ausgeführt werden.

Pädag. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.

Sturmverlag - Ferdinand Hirt

Röstkaffee

gute frische Qualitäten

Pfund RM 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80

Päckchen von 3 Pfund franko

Für Lehrer 1 Monat Ziel

F. A. Kreitschmann

Hamburg 22, Rönnhaidstraße 74 D.

Besucht die Gaststätte

„Zum Kurfürsten"

Inh.: Carl Koch, Steindamm 153

Hier ißt und trinkt man gut!

Die verehrten Leser

unserer Zeitung werden höflichst gebeten, bei ihren Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich auf die Anzeigen in unserer Zeitung zu berufen.



Denkbar größte Auswahl in Geschenk-Kisten zu 100, 50, 25, 10 Stück aller Preislagen in altbewährter Qualität!

Reich illustr. WEIHNACHTS-PREISLISTE kostenfrei.

20 ₰ SUMATRA-SANDBLATT-SPEZIALMARKE „SIEGESGÖTTER"

Höchste Vollendung!

zu 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40 ₰

Kisten zu 50 Stück • 40 ₰ Kisten zu 25 Stck.

HOCHF. SUMATRA-SORTIMENTSKISTE „VITAPAN" 50 Stück verschied. Sorten RM. 12.50

OTTO BOENICKE

Zweigniederlassung Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 5. Fernspr. 30753

Herausgeber: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Gau Ostpreußen, Königsberg Pr., Neue Dammgasse 10a. — Schriftleiter: Dr. Max Sareyko, Königsberg Pr., Samitter Allee 113, Fernruf Nr. 37577. Stellvertretender Schriftleiter: Dr. von Knobelsdorff, Königsberg Pr., Kunckelstraße 14a. Verantwortlich für den „Rechtsschutz des Erziehers": Eduard Gehrmann, Königsberg Pr., Hindenburgstraße Nr. 52, Fernruf 25303; für den Anzeigenteil: Walter Glattkowski, Königsberg Pr., Wrangelstraße 7, Fernruf 30452. Postscheckkonto Nr. 4619. Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H., Sturm-Verlag — Ferdinand Hirt. Druck: Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei Gebr. Kasperei G. m. b. H., Königsberg Pr., Selkestraße 3/4, Fernruf 45726/27. Bezugspreis monatlich 1,— RM. Einzelnummer 0,30 RM.
D. A. III. Viertelj. 35 — 10720. — Zur Zeit ist gültig Preisliste Nr. 2